

Byzanz, etwas und überall – byzantinische Einflüsse auf Serbiens Transformation zur politischen Mündigkeit 1858-1868

Will a people strong enough of arm to throw off the yoke of others despite being underdeveloped, albeit bright, be able to recognize its rights, bravely to express its own will before all, put an end to all base flattery and blind acceptance and seek and exercise its own rights? [...] Who then can perform that task and with whom is it best to do it?
Jevrem Grujić, Obzor države 453.

Ein politischer Wendepunkt: Svetoandrejska skupština

Dass sich am Festtag des hl. Andreas 1858 zumeist frei gewählte Deputierte aus den einzelnen *nāhiye* des beinahe vollständig autonomen Fürstentums Serbien in der Belgrader Bierhalle zu einer Nationalversammlung zusammenfanden, war nicht nur das Werk Ilija Garašanins, der diese Skupština dazu nutzen wollte, den im Volk unbeliebten Fürsten auszutauschen. Sicherlich, Garašanin spielte eine Schlüsselrolle in der Einberufung einer Zusammenkunft, die in der Konstitution von 1838 nicht als entscheidungsbefugte politische Institution vorgesehen war. Er war zu stark in Opposition zu Aleksandar Karađorđević getreten, dessen Despotismus in seiner negativsten Form in Brutalität, Korruption und Verschleppung mittlerweile voll erblüht war. Besonders kollidierte Garašanin und mit ihm einige andere Ustavobranitelj – wie Vučić, der noch immer Serbiens größter Demagoge war – mit der schwachen Außenpolitik des Fürsten, die stark von habsburgischem Einfluss geprägt war⁶⁴². Dies widersprach schließlich der Ansicht des Načertanije, in dem Garašanin Österreich als den großen politischen Widersacher zukünftiger außenpolitischer Interessen identifiziert hatte. So beabsichtigte er die Einberufung einer Nationalversammlung zur Absetzung des Fürsten sowie eine Interimsregentschaft unter seiner Ägide bis zu einer »großen Volksversammlung«, die einen neuen Fürsten wählen sollte⁶⁴³.

Nach der Ankunft Etem Paschas, des neuen osmanischen Gouverneurs in Belgrad, wurden diese Pläne kurzzeitig auf Eis gelegt, um mit seiner erkaufte Hilfe⁶⁴⁴ die Position des Rates und insbesondere Garašanins zu stärken, der den Rat neu aufstellte und auf denselben Streich Vučić entmachtete, der in seiner patriarchalischen, bäuerlichen Art politischen

Intrigen kaum adäquat entgegen konnte⁶⁴⁵. In der Folge war der Rat nun rein theoretisch die dominante legislative und administrative Autorität Serbiens⁶⁴⁶. Doch spaltete er sich bald in zwei Fraktionen auf, die entweder Garašanin oder den Fürsten unterstützten. Daher wurde Mitte 1858 die Einberufung einer Skupština wieder zum prävalenten politischen Thema. Doch während sich Garašanin und Aleksandar samt den sie unterstützenden Fraktionen den Sommer über Machtspiele über Sinn und Sinnlosigkeit einer Nationalversammlung lieferten, bildete sich in ihrem Schatten eine neue Opposition:

Angeführt von Jevrem Grujić⁶⁴⁷, dem ehemaligen Zögling Garašanins, der aufgrund der jüngsten Machtbereicherung seines politischen Ziehvaters alle Verbindungen gekappt hatte, formierte sich eine neue, in Westeuropa ausgebildete Generation Belgrader Intellektueller zu einer »locker gefügten Liberalen Fraktion«⁶⁴⁸. Diese forderte die Einführung bürgerlicher Rechte, demokratische Gleichheit im Volk und die Erhebung der Skupština zu einem regelmäßig tagenden, tatsächlichen konstitutionellen Parlament mit voller legislativer Gewalt. Bevor sie mit diesen Rufen in der Nationalversammlung selbst laut werden konnten, tourten einige von ihnen über Land, um die bäuerliche Bevölkerung von ihren basisdemokratischen Ideen zu überzeugen. Dort konkurrierten sie mit Agenten Garašanins, die ebenfalls Stimmung für die Einberufung einer Skupština machten. Doch die größtenteils ungebildete Volksmasse sah die Rettung aus ihren Missständen⁶⁴⁹ nicht im damaligen Regime oder in einer für sie unverständlichen, aus dem Westen kommenden Ideologie, sondern in einem Fürsten, der ihre Nöte verstehen konnte: Der Ruf nach der Rückkehr Miloš Obrenovića wurde laut und verband sich mit der Forderung nach einer Nationalversammlung.

642 Vgl. MacKenzie, Garašanin 179.

643 Vgl. MacKenzie, Garašanin 180.

644 Bestochen wurde er von Miša Anastasijević, der als reichster Serbe galt und in MacKenzies Darstellung das Triumvirat der Oppositionellen um Garašanin neben Vučić vervollständigte. Mit Vorsicht lese man aber deren Beziehungen in MacKenzie, Garašanin 179, da es hier doch arg an das »klassische« Triumvirat der Antike um Caesar, Pompeius und Crassus erinnert und damit konstruiert wirkt.

645 Vgl. MacKenzie, Garašanin 181. 189.

646 Vgl. Stolić, Nations- und Staatsbildung 165.

647 Zu seiner Person siehe Moritsch, Grujić.

648 Sundhaussen, Geschichte Serbiens 129.

649 Um die Mitte des 19. Jhs. wurden serbische Bauern von Geldverleihern heimgesucht, die ausnutzten, dass es für Landwirte keinen gesetzlichen Schutz oder Regelungen bei Kreditgeschäften gab. Vgl. Krstić/Mihajlović/Dašić, Problem of Agricultural Loans 830.

Keiner der politischen Akteure befürwortete diese Lösung, doch hoffte Garašanin, dies wenigstens zugunsten Mihailos, Milošs Sohn, ablenken zu können, wenn die Skupština erst abgehalten wurde. So instrumentalisierte er das Begehren der Landbevölkerung⁶⁵⁰, um beim Fürsten endlich erfolgreich deren Einberufung zu erwirken, indem er mit Bauernrevolten drohte⁶⁵¹. In Belgrad braute sich zeitgleich ein weiterer Sturm zusammen. Milošs Schergen wiegelten Teile der Stadtbevölkerung gegen den Rat auf, während das dort stationierte Militär auf der Seite der Karađorđevići stand. Zusätzlich wurde die Stimmung durch den Zustrom an Delegierten aufgeladen, die meist in bewaffneter Begleitung in die Stadt kamen. Während so vor den Türen militante Anhänger der Obrenović-Dynastie die Absetzung des Fürsten und die Rückkehr Milošs forderten, und mit konservativen Unterstützern Aleksandars aneinander gerieten, kaperte die liberale Fraktion um Grujić die Nationalversammlung selbst⁶⁵². Sie als Unterstützer des Volkes präsentierend ergänzten sie ihre bisherigen Forderungen um die sofortige Ersetzung Aleksandars durch Miloš. Ihr Ziel war es, eine Regentschaft der Oligarchen um Garašanin zu verhindern und das Machtvakuum bis zur Ankunft des neuen Fürsten zu nutzen, um die tatsächliche politische Macht der Skupština auszubauen und per Gesetz festzuschreiben. Um ihren Anliegen mehr Gewicht zu verleihen, schlossen sie sich mit intellektuellen Anhängern der Obrenović-Familie zusammen, die ihre Forderung nach der Absetzung Aleksandars teilten⁶⁵³.

Wortführer dieser »first coherent political group in Serbian history that based its politics on principle more than on personality and family«⁶⁵⁴ war neben Grujić daher auch Stevča Mihailović, der weniger an der Umsetzung liberaler Ideen interessiert war, als an der erneuten Inthronisation Milošs. Dennoch überwogen die Liberalen, die einen Gesetzesvorschlag über das Prinzip von regelmäßigem Zusammentreten der Skupština mit gewählten Repräsentanten einreichten. Obwohl dieser letztendlich durch Garašanins Einwirken weitestgehend entkräftet worden war⁶⁵⁵, erreichten sie doch den Rücktritt Aleksandars und orchestrierten erfolgreich den Fall der Ustavobranitelj, die von einer Beteiligung an der Interimsregentschaft bis zum Eintreffen Milošs abgehalten werden konnten. Dass dieser alt, unbelehrbar und mit unveränderter autokratischer Willkür aus dem Exil zurückkehrte, sollte die Liberalen ihres Triumphes berauben. Miloš nutzte die von ihnen initiierte Entscheidung der Versammlung, Berater und Minister auszutauschen, um das Land von all jenen Leuten zu

»säubern«, die er für ungeeignet hielt, unter seiner despotischen Herrschaft zu dienen⁶⁵⁶. Eigentlich war dieses »Großreinemachen« dazu gedacht, den Einfluss der Ustavobranitelj und der verbliebenen »Nemačkari« unter den Beamten zu beschneiden⁶⁵⁷. Doch traf Miloš gerade die Liberalen am härtesten, die damit scheinbar ihr eigenes frühes Grab geschaufelt hatten, anstatt den Grundstein für eine liberale Zukunft Serbiens zu legen. Denn Miloš setzte seine Re-Inthronisierung mit der Ablehnung der von ihm verhassten Verfassung von 1838 durch die Nationalversammlung gleich. Daher hatte er keine Verwendung für den Nukleus einer zukünftigen politischen Partei, die sich offen gegen die Rückkehr zum patriarchalischen Absolutismus aussprach⁶⁵⁸. Dennoch hatte Gale Stokes nicht Unrecht, als er diese Nationalversammlung in November/Dezember 1858 als »Beginn der modernen Phase serbischer politischer Entwicklung« bezeichnete⁶⁵⁹.

Innerhalb der zweiten Phase der nationalen Bewegung markiert diese Skupština den Wendepunkt Serbiens in seiner politischen Mündigkeit und politischen Transformation. Einerseits konnte Miloš sowohl im Westen als auch bei der Hohen Pforte die Anerkennung als serbischer Herrscher und die Festschreibung der Erblichkeit seiner Dynastie erreichen und somit die Grundlagen für die nachfolgenden Reformen seines Sohnes Mihailo legen, auch wenn der Vater selbst keine großen Erfolge zu verzeichnen hatte⁶⁶⁰. Andererseits lieferte sein willkürlicher und autokratischer Regierungsstil den Liberalen Beweise dafür, dass dem Fürstentum, den Institutionen und dem Volk das demokratische, politische und soziale Kapital fehlten, um den Liberalismus in Serbien zu implementieren. In der Folge sollte es insbesondere Vladimir Jovanović sein, der durch sein Denken und seine Texte die politische Landschaft in Serbien langfristig beeinflusste.

Vladimir Jovanovićs »Böse Byzantiner«: ein historisches Narrativ im politischen Konzept eines serbischen Liberalen⁶⁶¹

Nach einer Ausbildung am Belgrader Lyceum studierte der 1833 in Šabac geborene Jovanović (Abb. 16) an der Landwirtschaftlichen Akademie zu Altenburg (Mosonmagyóvár) sowie an der württembergischen königlichen Land- und Forstwirtschaftlichen Akademie in Hohenheim⁶⁶². Damit kann er zu jener ersten Generation von Auslandsstudenten gezählt werden, die allgemein als »Parislije« bezeichnet

650 Diese wurde zusätzlich durch Vučić aufgestachelt, der sich im tagespolitischen Abseits wieder auf seine Grundtugenden verlegt und sich mit der Aufforderung zur Abschaffung des Beamtentums auf demagogische *Tour de Serbie* begeben hatte. Vgl. MacKenzie, Garašanin 189.

651 MacKenzie, Garašanin 187-188.

652 Vgl. generell zu dieser Nationalversammlung Sundhaussen, Geschichte Serbiens 129. – Stokes, Legitimacy through Liberalism 18-22. – Jelavich / Jelavich, Establishment 62. – Pavlovitch, Serbia 44. 49. – Bataković, French influence 101-102.

653 MacKenzie, Garašanin 195-196.

654 Stokes, Legitimacy through Liberalism 23.

655 Vgl. Petrovitch, Modern Serbia 289.

656 Noch aus dem Exil heraus tauschte er die von der Versammlung ernannten Regenten gegen Stevča Mihailovic aus, der bis zu seiner Ankunft in Belgrad die Umsetzung vorbereiteter Edikte gewährleisten sollte. Vgl. MacKenzie, Garašanin 213-214.

657 Vgl. MacKenzie, Garašanin 221-222.

658 Vgl. Petrovitch, Modern Serbia 290.

659 Vgl. Stokes, Legitimacy through Liberalism 22.

660 Stokes, Legitimacy through Liberalism 22. – Vgl. MacKenzie, Garašanin 224.

661 Dieses Kapitel ist in erster Version im Sammelband zur internationalen Tagung »Imagining Byzantium – Perceptions, Patterns, Problems« erschienen als Gietzen, Bad Byzantines.

662 Stokes, Legitimacy through Liberalism 7. 12.

wurden, obwohl sich ein großer Teil von ihnen vornehmlich an deutschsprachigen Universitäten wie Berlin, Heidelberg und Wien immatrikulierte⁶⁶³. Von Beginn an als Gegengewicht zu den aus dem habsburgischen Norden kommenden Intellektuellen konzipiert, wurden nur solche Stipendien vergeben, mit denen sich das fehlende Fachpersonal staatlicher Institutionen ergänzen ließ. Ein solches nutzte Jovanović, um seine eigenen Bildungsinteressen zu befriedigen. Durch seinen Förderer Dimitrije Matić, einem Verwandten und Professor am Lyzeum, war Jovanović bereits früh mit der Theorie des liberalen Rechtsstaates vertraut⁶⁶⁴; ein Wissen, das er durch seinen Auslandsaufenthalt noch vertiefen konnte. Die liberalen Ideen, mit denen er an den Hochschulen in Kontakt gekommen war, brachte er nach seiner Rückkehr in den politischen Diskurs der jungen Bildungselite in Belgrad ein. Denn auch im Fürstentum Serbien wurde der »Liberalismus« diskutiert, unter dem man im 19. Jahrhundert vor allem die Limitierung der Herrscherautorität durch ein konstitutionelles Parlament, die Unabhängigkeit und Eigenständigkeit des Landes innerhalb der internationalen Gemeinschaft, Bürgerrechte und ein über Bildungsförderung und Rechtskodifizierung induziertes Wirtschaftswachstum verstand⁶⁶⁵. Jovanović teilte diese Auffassung und hob insbesondere den Aspekt der »Idee der nationalen Freiheit und Unabhängigkeit«⁶⁶⁶ hervor. Entgegen der Einschätzung vieler westeuropäischer Denker und Politiker war er davon überzeugt, dass liberale Modelle auch auf das allgemein wenig alphabetisierte Serbien übertragbar waren. Dazu sah er sich allerdings gezwungen zu zeigen, dass das Fürstentum dieselben oder ähnlichen Strukturen und Institutionen wie die westlichen Staaten besaß, die kultiviert werden konnten, um liberale Ideen zu etablieren und zu internalisieren. Um dies zu erreichen, versuchte er eine eigene serbische, demokratische Tradition zu legitimieren, indem er ein spezifisches historisches Narrativ konstruierte und politischen Liberalismus mit Patriotismus fusionierte⁶⁶⁷. Dazu identifizierte er Elemente »serbischen nationalen Lebens« als »basisdemokratische Formen«⁶⁶⁸, die bereits im Mittelalter bestanden und sich bis in seine Zeit erhalten hätten. Die zuvor vom Fürsten symbolisch okkupierte Zadruga wurde so zur demokratischen Kerneinheit:

»Als eine uralte südslawische Sitte hat sich [...] auch die sog. Zadruga, oder die Hauskommunion, noch heutzutage erhalten. Die Zadruga besteht in der Regel aus einer Anzahl von Blutsverwandten, welche mit ihren Nachkommen in Gütergemeinschaft unter einem freigewählten Starešina (Oberhaupt) in einem Hause leben«⁶⁶⁹.



Abb. 16 Vladimir Jovanović (1833-1922). – (Nach Katalog Fototeke SANU, 52 SAHY-Φ110, 110/1-8).

Der serbische Brudereid, *pobratimstvo*, verband laut Jovanović die einzelnen Familien untereinander und spiegelte die Aufopferungsbereitschaft des einzelnen für die gesamte Gemeinschaft wider und trug die den Serben inhärente Überzeugung von der Gleichheit unter Menschen über die Grenzen der erweiterten Familie oder einzelner Stämme hinaus⁶⁷⁰. Am bedeutendsten aber seien die *sabori*, die Versammlungen, die auf höchster Ebene in der Skupština Verkörperung fanden⁶⁷¹. Diesen Institutionen haften ein demokratischer Charakter an, durch den sie sich bis in seine Zeit zu vollumfänglich ausgeformten liberalen Strukturen ausgeformt hätten, hätte Byzanz nicht interveniert. Denn in Jovanovićs Konzept war es das Byzantinische Reich, das den Fortschritt und die Entwicklung der genannten Einrichtungen blockierte, indem die Byzantiner ihnen ihr monarchisches System überstülpten und so die weitere Entwicklung anhielten.

663 Daneben auch Prag, Genf und in weit geringerem Maße Russland. Vgl. Sundhaussen, *Geschichte Serbiens* 127.

664 Vgl. zu ihm Stokes, *Legitimacy through Liberalism* 9 mit Anm. 11.

665 Vgl. Stokes, *Legitimacy through Liberalism* xi.

666 Jovanović, *Serbian Nation* 1. – Zu Jovanovićs »Liberalismus« siehe auch Milosavljević, Vladimir and Slobodan 134-138. – Vgl. Mishkova, *Balkan Liberalisms* für eine breitere Übersicht zu zeitgenössischem Liberalismus auf dem Balkan im 19. Jh..

667 Vgl. Markovich, *Patterns of National Identity* 224.

668 Vgl. Jovanović, *Serbian Nation* 43.

669 Jovanović, *Über Bosnien*, unveröffentlichtes Manuskript im historischen Archiv der Stadt Belgrad.

670 Jovanović, *Serbian Nation* 12: »[...] a sacred union between Serbs of different families, founded upon a resolution of reciprocal self-sacrifice, and sanctioned by an oath [...]«. – Vgl. auch Irby, *Putovanje* 483.

671 Jovanović, *Serbian Nation* 1.



Abb. 17 Mihailo Obrenović III., Fürst von Serbien (1839-1842, 1860-1868). – (Foto A.-A.-E. Disdéri, Privatbesitz).

Die Entwicklung dieser historischen Theorie wurde interessanterweise durch die Niederlage der Liberalen im Nachklang der Skupština von 1858 begünstigt. Zunächst konnte Vladimir Jovanović ungeachtet des allgemeinen Misstrauens, das Fürst Miloš gegenüber Gelehrten hegte, und ungeachtet auch der voranschreitenden Säuberungswelle gegen Staatsbedienstete das Vertrauen des Fürsten gewinnen. Er wurde zum Chefredakteur der *Srbske Novine* ernannt, die zum damaligen Zeitpunkt noch immer vorrangig als Sprachrohr des Fürsten diente. Nachdem er jedoch in dessen Namen einen Artikel über die Erbllichkeit der serbischen Fürstenkrone veröffent-

licht und dadurch den Zorn des Paschas von Belgrad auf sich gezogen hatte, wurde er zum Bauernopfer und musste seine Stellung alsbald wieder räumen⁶⁷². Die Liberalen konnten sich noch bis Anfang 1860 der Gunst Milošs sicher sein, bevor die Konservativen, wie Anhänger der Obrenovići schnell neu etikettiert wurden, ihren Sturz in die Wege leiteten: In der Folge erreichte die Säuberungswelle gegen Staatsbedienstete auch die Liberalen. Begründet mit ihrer Nähe zu Russland und ihrer anti-dynastischen Einstellung wurden viele entlassen, teils inhaftiert, teils exiliert. Letzteres Schicksal traf Jovanović. Sein früherer Förderer Miloš verbannte ihn des Landes⁶⁷³.

Er beschloss, nach England zu gehen⁶⁷⁴. Dort kam er zum ersten Mal mit prominenten Expatriierten anderer Länder und bedeutenden englischen Politikern und Denkern seiner Zeit in Kontakt⁶⁷⁵. Mit ihnen konnte er sich über den Utilitarismus John Stuart Mills austauschen, den er bis dahin nur durch »kontinentale Quellen« kennengelernt hatte. Gemeint ist, dass die einflussreichsten politischen Ökonomen Belgrads in den 1850ern wie Milovan Janković – der ebenfalls ins Exil gehen musste, aber Russland wählte –, Studenten von Frédéric Bastiat⁶⁷⁶, Wilhelm Roscher und Karl Rau waren⁶⁷⁷. Der Sohn des letzteren war Jovanovićs Lieblingsprofessor in Hohenheim gewesen⁶⁷⁸.

Drei Jahre später, nach dem Tod Miloš Obrenovićs, änderte sich mit der Thronbesteigung seines Sohnes Mihailo (Abb. 17) das politische Klima erneut. Obwohl auch er nun zum zweiten Mal auf dem serbischen Fürstenthron saß, blieb er nicht der Vergangenheit verhaftet, sondern blickte mehr in eine Zukunft, in der er über Reformen innerhalb einer süd-slawischen Union einen starken serbischen Staat schaffen wollte⁶⁷⁹, dem durch Krieg gegen die Osmanen die endgültige Unabhängigkeit gelingen sollte⁶⁸⁰. Viele Exilierte durften zurückkehren. Obwohl der neue Fürst, entgegen liberaler Auffassung, Serbien wie eine zentraleuropäische Autokratie führen wollte, wurde er von einigen – einschließlich Jevrem Grujić und Vladimir Jovanović – als die einzig legitime Quelle politischer Autorität angesehen. Mihailo, der sich während der Herrschaft seines Vaters zuvor der Loyalität der Konservativen versichert hatte, verstand es meisterhaft, beide politischen Gruppierungen gegeneinander zu seinem eigenen Nutzen und Machterhalt auszuspielen⁶⁸¹. Während andere Liberale, angeführt von Milovan Janković, in direkte Opposition zu Mihailo gingen und die Zusammenarbeit verweigerten, entschloss sich Jovanovićs Gruppe, den Herrscher für ihre

672 Vgl. Stokes, *Legitimacy through Liberalism* 29.

673 Vgl. Stokes, *Legitimacy through Liberalism* 31.

674 Empfehlungsschreiben erhielt er dazu von Georgina Muir und Adeline Paulina Irby, den bekannten englischen Touristinnen und proserbischen Lobbyistinnen. Vgl. Mišković, *Basare und Boulevards* 196 Anm. 130.

675 Vgl. Stokes, *Legitimacy through Liberalism* 30-31.

676 An dieser Stelle sollte erwähnt werden, dass Bastiats Arbeiten über »soziale Harmonie«, die auf Ideen Adam Smiths beruhten, für die Serben wegen ihrer Beziehung zur Orthodoxen Kirche und ihrer ausgeprägten Loyalität gegenüber (pseudo-)familiärer Verwandtschaft besonders attraktiv waren. Vgl. Stokes, *Legitimacy through Liberalism* 40: »One of the underlying concepts of Orthodoxy is harmony and community«.

677 Rau scheint selbst Petar Karadjordjević (1903-1918/21), den späteren König der Serben, inspiriert zu haben, 1868 »On Liberty« ins Serbische zu übersetzen. Interessanterweise übersetzte Jovanović selbst Mills »Considerations on Representative Government« erst 1878. Vgl. Pantelić, *Mill in Serbia* 86. 88.

678 Vgl. Stokes, *Legitimacy through Liberalism* 36.

679 Vgl. Petrovich, *Modern Serbia* 295.

680 Vgl. Petrovich, *Modern Serbia* 297. – Pavlovitch, *Serbia* 50: »He had romantic ideals and a programme – to prepare for a rising of the whole Balkan peninsula for a final war of liberation from Turkish rule and the creation of a large South Slav state«.

681 Vgl. Petrovich, *Modern Serbia* 293.

eigenen Zwecke zu gewinnen, indem sie sich als getreue Mitglieder der Staatsverwaltung präsentierten, obwohl auch sie mit seinem Regierungsstil nicht einverstanden waren⁶⁸². Mihailo machte sich das zunutze und entsandte Jovanović erneut nach England: diesmal jedoch nicht als Exilant, sondern als Sondergesandten zur Lösung der diplomatischen Krise von 1862.

Mihailos Herangehensweise, Reformen ohne Rücksprache und Zustimmung der Hohen Pforte zu verabschieden, hatte in jenem Jahr zum Bombardement Belgrads durch die Besatzung der sich noch immer in osmanischem Besitz befindenden Festung Kalemegdan geführt⁶⁸³. Die Lage drohte militärisch zu eskalieren, da des Fürsten Reaktion darin bestanden hatte, die neu geformte nationale Miliz zu mobilisieren. Jovanovićs Aufgabe sollte es nun sein, die englische Öffentlichkeit für die serbische Sache zu gewinnen und dadurch führende Politiker zur Intervention in Konstantinopel zu bewegen. Als »private propagandist«⁶⁸⁴ versuchte er auf verschiedenen Wegen, dieses zu anzuwenden: Zunächst erwirkte er beim Erzbischof von Canterbury eine Einladung, die an den neuen Metropoliten von Belgrad Mihailo gerichtet war, der 1860 ins Amt gekommen war. Dieser hätte sich für die Serben und den Balkan stark machen können, wenn Mihailo ihn außer Landes gelassen hätte. Stattdessen entsandte er seine Frau Julia und den früheren Premierminister Filip Hristić, der ein Jahr zuvor Ilija Garašanin hatte weichen müssen. Denn diesen hatte Mihailo, anders als sein Vater, von einer Partizipation an einer Regierung unter seiner Herrschaft überzeugen können⁶⁸⁵. Gemeinsam gelang es diesen drei, eine parlamentarische Debatte über die »Orientalische Frage« anzustoßen. Obwohl wenigstens einige der bekannteren Politiker als Fürsprecher der serbischen Sache auftraten⁶⁸⁶, die nun auch die Möglichkeit für eine vollständige Unabhängigkeit beinhaltete, konnte die englische Regierung um Premierminister Palmerston letztlich jedoch nicht überzeugt werden, da man zu diesem Zeitpunkt keinen Krieg auf dem Balkan riskieren wollte⁶⁸⁷.

Wenn auch die diplomatischen Bemühungen keine großen Früchte trugen, wurde die Reise für Jovanović zum persönlichen Erfolg. Am 14. März 1863 erschien ein kleines Pamphlet aus seiner Feder, das den Namen trug: »The Serbian Nation and the Eastern Question«. Auf den nur 46 Seiten die-

ses Büchleins legte der serbische Liberale seine fundamentale Auffassung von serbischer Geschichte und Politik dar,

»to demonstrate the ability of the Serbian nation for an intimate union with its liberal brethren, by proof drawn from history and from the political life of the Serbian people«⁶⁸⁸.

Ziel war es, zu zeigen, dass »constitutionalism and representative government [...] a part of Serbian past« waren⁶⁸⁹. Beginnend mit einem historischen Konzept, dessen Wurzeln in einer längst vergangenen, halbmythischen Vorzeit lagen, als die paganen Serben aus »Weiß-Serbien«⁶⁹⁰ auf den Balkan migrierten, skizzierte Jovanović in seinem Traktat eine glorreiche serbische Vergangenheit, die später durch die byzantinische Autokratie verdorben wurde und sich schlussendlich der Verlockungen ihrer Pracht ergeben hatte. Dagegen wird Byzanz zunächst als Gönner aber auch als Nutznießer der serbischen Ankunft auf dem Balkan vorgestellt: Kaiser Herakleios (610-641) habe die Neankömmlinge mit Land als Entlohnung für ihre Hilfe gegen die Awaren entlohnt, »which devastated these regions of his empire«⁶⁹¹. Auf diesem Wege siedelten die Serben »on the soil of the Byzantine Empire [and] acknowledged the supremacy of the Emperor of the East«⁶⁹². In diesem Narrativ gelang es ihnen dann mit Herakleios' Tod in 641, die Unabhängigkeit ihres »national government« zu verwirklichen. Jedoch waren bereits »first germs of the monarchical form of government, as it existed at Byzantium«⁶⁹³ eingedrungen. Diese hätten die hauptsächlich demokratischen Strukturen der serbischen Nation befallen. Folgt man Jovanović, vereinigte sich alle politische Macht in Friedenszeiten im Amt des Groß-Župan, der ursprünglich als eine Art Präsident der Nationalversammlung fungierte. Diese habe sich wiederum aus freigewählten Oberhäuptern der serbischen Stämme sowie in Kriegszeiten auch aus militärischen Führern (Ban) zusammengesetzt. Anfangs hätten die Groß-Župane ihre Macht im Einverständnis mit dem allgemeinen Willen der Nation gebraucht⁶⁹⁴. Doch nachdem sie zum Christentum konvertiert gewesen seien, hätten sie sich – im Gegensatz zu den unter ihnen stehenden, einfachen Županen und Bans – den Einflüssen der umliegenden Höfe von Konstantinopel und Bulgarien ergeben. Obwohl an diesem Punkt Bulgarien als der direkte Flechter ausländischer Intrigen

682 Vgl. Stokes, *Legitimacy through Liberalism* 42-44.

683 Vgl. Ubicini, *Le bombardement 6-19* für einen zeitnahen Bericht. Siehe auch das Unterkapitel »Eskalation« in Mišković, *Basar und Boulevards 176-193*, die sich auf den Augenzeugenbericht des Innenministers Nikola Hristić stützt und diesen in Übersetzung ausführlich zitiert.

684 Stokes, *Legitimacy through Liberalism* 54.

685 Vgl. MacKenzie, *Ilija Garašanin* 240.

686 Vgl. Marković, *Anglophiles* 103. – Marković, *Serbian Anglophile* 111.

687 Vgl. Stokes, *Legitimacy through Liberalism* 55.

688 Jovanović, *Serbian Nation* 2.

689 Stokes, *Legitimacy through Liberalism* 52.

690 Der Begriff »Weiß-Serbien« ist Const. Porphy. de adm. imp. 32 entnommen, wo es als Ursprungsland der mittelalterlichen Serben angeführt wird: Ἰστέον, ὅτι οἱ Σέρβλοι ἀπὸ τῶν ἀβαίπτιστων Σέρβλων, τῶν καὶ ἄσπρων ἐπονομαζομένων,

κατάγονται, τῶν τῆς Τουρκίας ἐκεῖθεν κατοικούντων εἰς τὸν παρ' αὐτοῖς Βοϊκί τόπον ἐπονομαζόμενον, ἐν οἷς πλησιάζει καὶ ἡ Φραγγία, ὁμοίως καὶ ἡ μεγάλη Χρωβατία, ἡ ἀβάπτιστος, ἡ καὶ ἄσπρη προσαγορευομένη· ἐκεῖσε τοῖνυ καὶ οὗτοι οἱ Σέρβλοι τὸ ἀπ' ἀρχῆς κατώκουν [Man muss wissen, dass die Serben von den ungetauften Serben, die auch »weiß« genannt werden, abstammen, die jenseits der Tourkia in einer Gegend siedelten, die sie selbst »Boikik« nannten, sowohl nahe der Frankia als auch Groß-Kroatiens, das ebenfalls ungetauft, das auch »weiß« genannt wird; dort also hatten diese Serben ursprünglich gesiedelt.] Ćirković, *The Serbs xvii* lokalisiert das Gebiet zwischen Elbe und Saale, eine endgültige Aussage dazu ist aber noch nicht getroffen worden.

691 Jovanović, *Serbian Nation* 3.

692 Jovanović, *Serbian Nation* 4.

693 Jovanović, *Serbian Nation*.

694 Jovanović, *Serbian Nation* 5.

genannt wird, der die Groß-Župane dazu inspirierte, »[to] neglect the interest of the people and separate themselves from the national cause«⁶⁹⁵, blieb Byzanz der Puppenspieler im Hintergrund, der im Schatten Höfe lauerte und auf beider Fall spekulierete.

So wurde Serbien, jedenfalls von Jovanovićs Standpunkt aus gesehen, zum »Patient Null« einer Epidemie mit dem Namen »byzantinische Suprematie«, die im frühen 10. Jahrhundert beinahe tödlich verlief. Die Serben hätten nach über einem Jahrhundert des Dahinvegetierens erst im 11. Jahrhundert unter dem heroisierten Anführer Voyslav neue nationale Unabhängigkeit erreicht⁶⁹⁶. Wahre Einheit sei allerdings erst unter der Herrschaft Stefan Nemanjas erzielt worden, »[who] relieved the country from the presence of foreign enemies by the capture of several fortresses from the Byzantine empire«⁶⁹⁷.

Freilich ließ Jovanović, wie Davidović vor ihm, die Tatsache aus, dass diese Festungen nur wenig später durch Isaak II. Angelos zurückerobert wurden und dass Nemanja, gleichwohl unter glücklichen Umständen, seinen Treueschwur auf den byzantinischen Kaiser erneuern musste⁶⁹⁸. Im Konstrukt des serbischen Liberalen, der einen *locus communis* nationaler Geschichtsschreibung seiner Zeit anwendete, vervollständigten Nemanjas Nachkommen beginnend mit Stefan dem Erstgekrönten dann das erste unabhängige serbische Reich, das schließlich in Zar Stefan Dušan als neuer *alpha predator* in einem »goldenen Zeitalter« serbischer Staatlichkeit gipfelte⁶⁹⁹. Um das Ausmaß von Dušans Herrschaft zu zeigen, zitierte Jovanović die englische Übersetzung von Rankes »Serbische Revolution«, die 1853 in London veröffentlicht worden war⁷⁰⁰. Mit ihm stimmte er in Bezug auf die Qualität von Dušans Krone überein:

»As a Serbian kraly (king), Dooshan could neither ask nor expect the obedience of the Greeks; therefore he called himself Emperor of the Roumelians — the Macedonian Christ-loving Czar — and began to wear the tiara«⁷⁰¹.

Jovanović ließ sein Narrativ in der Feststellung enden, dass das serbische Reich durch den byzantinischen »thirst of conquest [...] at the expense of the neighbouring countries« auf einen »small despotic state« reduziert wurde⁷⁰². Am Ende sei es aus Rache der Byzantiner an den Serben, die es gewagt hatten, Widerstand zu leisten, geschehen, dass Johannes Kantakuzenos die Osmanen auf den Balkan eingeladen hatte. In der Analyse seiner eigenen Konzeption gab Jovanović letztendlich dem »byzantinischen System«, das in

die serbischen Strukturen eingedrungen war, die Schuld am Untergang des Serbischen Reiches. Dadurch irrte selbst der scheinbar unfehlbare Zar Stefan Dušan, indem er die Regierung dezentralisierte⁷⁰³. Dadurch seien regionale Anführer (Vojvoden) mächtig geworden und eine neue Schicht an Adligen sei entstanden, die sich lieber in inneren Auseinandersetzungen untereinander ergingen, als das Land vor ausländischen Einflüssen und direkten Angriffen zu schützen. Indem er einem weiteren ideologischen Topos folgte, der von nationaler Historiographie eingesetzt wird, fuhr Jovanović im Sinne Jules Michelets⁷⁰⁴ fort, dass trotz des Falls des serbischen Staates der nationale Geist ungebrochen in zwei Entitäten fortlebte:

Die eine seien die Montenegriner gewesen, die als »flower of the Serbian heroes« mehr als 400 Jahre türkische Überfälle und Bedrängung überdauerten. So konnten sie sich zwar nicht die Ergebnisse europäischen Fortschritts aneignen, bewahrten aber wenigstens »excellent qualities of their national character«⁷⁰⁵.

Der andere noch lebendige Teil der Serben entsprach jener Bevölkerung, die Ende des 17. Jahrhunderts auf habsburgischen Boden im Norden emigriert war. Dort scheiterten aber ihre ersten Bemühungen um »nationale Literatur« die Etablierung nationaler Strukturen, weil sie durch eine »anti-liberale« Politik des Hauses Habsburg daran gehindert wurden. Laut Jovanović erging es ihnen daher schlechter als den Montenegrinern, da die Machinationen des Ballhausplatzes sie unverteidigt zurückgelassen habe, nachdem sie im Krieg auf habsburgischer Seite gegen die Osmanen gekämpft hätten⁷⁰⁶.

Die Serben im Pašalik selbst hätten nur dank ihrer »Hope in God« überlebt: Dort seien es »the Serbian cloisters, isolated in the depths of forests and in the gorges of the mountains, [that] contained both religious and political altars«⁷⁰⁷. Mit ihrer letztlich erfolgreichen Rebellion gegen die Osmanen zu Beginn des 19. Jahrhunderts hätten die Serben dann endlich die Re-Etablierung »[of] their original form of self-government« errungen. Damit meint Jovanović die Skupština, die Karadorđe zum obersten Anführer sowie weitere Deputierte wählte und kurz um »all the rights of a sovereign nation«⁷⁰⁸ ausübte. Doch kurz darauf sei es bereits wieder bergab gegangen, als sich die Serben nach Russland wandten, um um Unterstützung gegen Napoleons Agitationen in Europa zu bitten. Im Ergebnis hätten die Russen im Vertrag von Bukarest 1812 den Serben eine fremde Regierungsform oktroyiert: den Sovjet, in dem wenige Sovjetniks begannen, Gruppen zu bilden, die sich entweder für oder gegen die Führungsrolle

695 Jovanović, Serbian Nation.

696 Stefan Vojislav. Zu ihm siehe Obolensky, Commonwealth 220. – Ćirković, The Serbs 24-25.

697 Jovanović, Serbian Nation 6. – Ostrogorsky, Geschichte 317-318 teilt diese Ansicht.

698 Vgl. Ćirković, The Serbs 32. – Stephenson, Balkan Borderlands 688.

699 Viel spricht für eine solche Interpretation. Vgl. Fine Jr., Late Medieval Balkans 286-344.

700 Vgl. Ranke, History of Servia.

701 Ranke, History of Servia 10-11. – Jovanović, Serbian Nation 7.

702 Jovanović, Serbian Nation 7.

703 Vgl. Jovanović, Serbian Nation 8.

704 Vgl. Bataković, French Influence 102.

705 Jovanović, Serbian Nation 10. Vgl. das Unterkapitel »The Violent Balkan Highlands« in Anzulović, Heavenly Serbia 45-50.

706 Vgl. Anzulović, Heavenly Serbia 11.

707 Anzulović, Heavenly Serbia.

708 Anzulović, Heavenly Serbia 14.

Karađorđes und dessen Unternehmungen aussprachen. Parallel zu den von Byzanz beeinflussten Vojvoden der Vergangenheit stritten die Ratsmitglieder in Jovanovićs Zeit, manipuliert durch die Russen, eher untereinander, als zusammen an der Ausformung eines Nationalstaates zu wirken⁷⁰⁹. Das serbische Volk habe also alle Anlagen besessen, um sich dem Liberalismus zu öffnen – doch ob in der glorifizierten Vergangenheit des mittelalterlichen Staates oder in der Gegenwart Vladimir Jovanovićs:

»Whenever [...] they were directed by foreign influence, or when the home government assumed despotic power, this people have remained stationary, and sometimes even retrograded«⁷¹⁰.

Indem er die Nation selbst historisierte, die ihr demokratisches Potenzial trotz aller Widrigkeiten bis in die Moderne seiner Zeit erhalten habe, konnte Jovanović die liberale Option für Serbien trotz westeuropäischer Skepsis hinsichtlich des »lowermost« Landes in »Turkey-in-Europe« rationalisieren. Ultimativ habe wegen des Vertrags von Bukarest die serbische Autonomie nicht über diplomatische Mittel seitens Serbien oder durch eine frei gewählte Nationalversammlung erlangt werden können, sondern sei in Konstantinopel unter Einmischung Russlands für die Serben nachteilig konstruiert und diktiert worden. Wie man sehen kann, breitete Jovanović ein weites Narrativ aus, das »historische« Ereignisse und Prozesse miteinander verband, um zu argumentieren, warum die Serben in der Lage wären, liberale Strukturen zu entwickeln und zu adaptieren, wenn sie nicht durch äußere Einflüsse daran gehindert würden. Auf diese Weise verdrehte er die Rolle, die Byzanz für die Serben im Mittelalter gespielt hatte, wie sie bereits im ersten Kapitel dargelegt worden ist: Während Jovanović den Beginn nationaler Unabhängigkeit Serbiens in das Mittelalter verlegt und in der Herrschaft Stefan Dušans kulminieren lässt, kennzeichnet die Epoche der Nemanjiden eigentlich die endgültige Verschmelzung des serbischen Staates mit dem byzantinischen politischen und kulturellen Commonwealth. Wenn man heute, nach vielen Dekaden systematischer byzantinistischer Forschung, über eine reale byzantinisch-serbische Synthese im Mittelalter sprechen kann und über die Inkorporation der Serben in das byzantinische Commonwealth, woher hatte Vladimir Jovanović sein »Wissen«, um ein solches Narrativ »böser Byzantiner« Jahrzehnte vor der Etablierung erster objektiver und wissenschaftlicher Byzanz-Studien zu konstruieren?

Dem Narrativ lag kein eigenes Quellenstudium zugrunde. Gale Stokes hat bereits gewissenhaft herausgearbeitet, dass Jovanović hinsichtlich seines liberalen Gedankenguts stark von John Stuart Mill beeinflusst war⁷¹¹. In der Tat nennt Mill auch das Byzantinische Reich als schlechtes Beispiel, wenn er in seinem 1859 erschienen Werk »On Liberty« über die Möglichkeit sprach, dass selbst herausragende Ideen und Praktiken scheitern können »as in the Byzantine Empire«⁷¹². Dies reicht allerdings nicht aus, um Jovanovićs Ansicht zu inspirieren oder zu untermauern. Mills Theorien waren aber nicht die einzigen, die Jovanović in England kennengelernt hatte. So sollte der einflussreiche russische Emigrant Aleksandr Ivanovič Gercen, der sich seit den frühen 1850ern in London aufhielt, die Vorlage für Jovanovićs Interpretation serbischer Geschichte liefern. Gercen hatte wenige Jahre zuvor eine Theorie englischer Geschichte für die Russen adaptiert. Während in der eigentlichen »Whig interpretation« der englische Fortschritt durch das Normannische Joch aufgehalten wurde, gab er neben einer Auswahl fremder Völker wie den Mongolen und Polen-Litauern auch einer importierten byzantinischen Autokratie und deutschen Bürokratie die Schuld am russischen Rückstand⁷¹³.

Des Weiteren hallt in dem von Jovanović evozierten, ablehnenden Bild des Byzantinischen Reiches stark der »Byzantinismus« nach, der zu jener Zeit in Westeuropa in bestimmten Kreisen weit verbreitet war. Wie von Dimitar Angelov definiert, entsprang dieses »essentialist and negative understanding of a medieval civilisation [...]« aus einem mittelalterlichen Satz negativer Stereotypen über Byzanz sowie aus einem reduktionistischen Blickwinkel auf das Reich durch die Aufklärung⁷¹⁴. Der Gezeitenwelle der Aufklärung folgend, fällten, wie gezeigt, bekannte westeuropäische Gelehrte wie Herder, Voltaire und Hegel harte Urteile über Byzanz als über das »verkrüppelte Andere« im kulturellen Konstrukt Europas ohne Anzeichen von Fortschritt des menschlichen Geistes – eine Ansicht, die eben auch Mills Diskurs durchdrang⁷¹⁵. Hegels Philosophie war darüber hinaus Jovanovićs liberaler Umgebung bereits wohl bekannt, bevor er mit dem damals bei Journalisten und Politikern Deutschlands und Englands sehr populären »Byzantinismus« direkte Erfahrungen machte. Dies belegen Artikel der Srbske Novine sowie Lehrbücher, von denen die ersten bereits 1851 erschienen waren⁷¹⁶. Wie im zweiten Kapitel bereits dargestellt, hatte die als abwertend verstandene Interpretation Gibbons das Denken serbischer Intellektueller bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts infiltriert und wurde im Folgenden aufgerufen, wenn sie nütz-

709 Jovanović, *Serbian Nation* 15. Zum tatsächlichen Verhältnis von Rat und Karađorđe siehe hier Kap. Auftritt Nenadović 92.

710 Jovanović, *Serbian Nation* 13.

711 Vgl. Stokes, *Legitimacy through Liberalism* 31. – Pantelić, *Mill in Serbia* 86.

712 Mill, *On Liberty* 116.

713 Vgl. Stokes, *Legitimacy through Liberalism* 57-58.

714 Angelov, *Byzantinism* 6.

715 Vgl. Angelov, *Byzantinism* 7-8.

716 Dimitrije Matić, Jovanovićs Verwandter und später Minister für Bildung und Justiz, war ein Schüler Karl Ludwig Michelets. Vgl. Milosavljević, Vladimir and

Slobodan 134 Anm. 10. 1851 übersetzte Kosta Cukić, ein weiterer einflussreicher Liberale und Schüler von Rau dessen Lehren ins Serbische. Vgl. Stokes, *Legitimacy through Liberalism* 35 mit Anm. 4. Nachdem die Liberalen die Kontrolle über die Gesellschaft der Serbischen Gelehrsamkeit erlangt hatten, nutzten sie deren *Glasnik* als Plattform zur Verbreitung liberalen Gedankenguts. Vgl. ebenda 49-50. Unter diesen befand sich auch ein kurzer Überblick über Hegels Philosophie, der 1863 von Alimpije Vasiljević verfasst wurde. Vgl. Vasiljević, *Heglove Filosofije*.

lich war. Daher fielen Jovanovićs Behauptungen, dass die Ideen des Liberalismus, nationaler Vereinigung und Freiheit dem serbischen Volk inhärent waren, jedoch von byzantinischen Elementen blockiert wurden, auf fruchtbaren Boden. Selbst das Curriculum der reformierten Velika Škola in Belgrad zeigte 1867, dass dort nicht nur eine »Geschichte des Byzantinischen Reiches« gelehrt wurde, sondern auch der temporäre »Byzantinismus«: Neben solchen Themen wie »Der Wechsel der imperialen Position zu den Serben und Südslawen« oder »Veränderung im Zustand des Staates nach dem Ikonoklasmus«, wurden auch Vorlesungen über »Korruption, Fehlen von Patriotismus und das politische Schicksal des Byzantinischen Reiches« und »abenteuerliche Händel und Betrügereien« gehalten⁷¹⁷. Unterstützt durch »historische«, parawissenschaftliche Argumente installierte Jovanović also erfolgreich die Idee, dass die Liberalen die Nation repräsentierten. Dazu gehörte aber auch, die Legitimierung der bisher Herrschenden zu untergraben oder zumindest in Frage zu stellen.

Während die nachfolgenden Historiographen und Historiker des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts die gesamte politische Entität Serbiens als den lebendigen und starken Emporkömmling betrachteten, der eher früher als später das Byzantinische Reich beerbt hätte, wenn die Osmanen nicht dazwischengekommen wären, erklärte Jovanović die Serben des Mittelalters als »weaker than the turks« – ein Resultat der Einführung des byzantinischen Systems in Serbien⁷¹⁸. Wo Garašanin noch den Wettbewerb zwischen einem starken Serbien und einem verfallenden Byzanz ausschöpfte, um seine imperialistische Konzeption eines irredentistischen Expansionismus gegen die Osmanen zu rechtfertigen, identifizierte der Liberale eine Schwachstelle im ansonsten starken Serbien. Die aufgestiegene mittelalterliche politische Elite wurde durch die Byzantiner, die ihnen ihr monarchisches System aufpfropfte, so manipuliert, dass sie vorhandenes natives demokratisches Kapital nicht für ein liberales Nation-Building konvertierten. Aus Jovanovićs Perspektive war es deren modernes Äquivalent, jene erste Generation serbischer Politiker und Nation-BUILDER (zu denen Garašanin zählte), die diese Schwäche perpetuierte, indem sie auf osmanische, habsburgische und russische Kontrolle untätig antwortete⁷¹⁹.

Daher bestehe das durch Byzantiner induzierte Unvermögen bis in seine Zeit, in der die Herkunft der Unterdrückter zwar gewechselt hätte, aber nicht das Problem atrophierter

liberaler Strukturen. Um diese Schwäche auszumerzen, befürwortete Jovanović die Bildung und intellektuelle Erhebung seines Volkes, damit dieses sich selbst von ausländischen Einflüssen befreien könne. Dazu konzentrierte er sich auf das politische Feld und die Veränderung der innenpolitischen Landschaft sowie der Einstellung des serbischen Volkes, um einen »powerful, independent, and liberal Christian state [within] an active fraternal co-operation with other nations [of the West]«⁷²⁰ zu schaffen.

Trotz dieser hohen Worte muss man am Ende festhalten, dass Jovanović »Byzanz« als Argument vorrangig dazu einsetzte, um die Position einer neuen politischen Gruppierung zu legitimieren und auf dieser Ebene muss sein Vorhaben als Erfolg angesehen werden. Auf Jovanovićs Konstruktion und Implementierungen aufbauend gelang es den Liberalen schließlich, ihre politische Position zu sichern und bis 1869 so stark zu werden, dass sie nach der Ermordung Mihailo Obrenovićs als einflussreich genug galten, um für eine Teilnahme an einer neuen Regentschaft für den minderjährigen Milan berücksichtigt zu werden⁷²¹. Währenddessen musste der Ideologe die Belgrader Liberalen aus der Ferne unterstützen: Nach einem kurzen Intermezzo als Professor an der Velika Škola wurde er 1864 erneut exiliert. Auslöser war ein Attentatsversuch auf Napoleon III., von dem Jovanović auf seiner Rückreise aus England erfahren hatte. Obwohl er, zumindest verbal, ein großer Unterstützer der italienischen Unionsbemühungen war, informierte Jovanović bei seiner Rückkehr den Fürsten über eine vermeintliche »Demonstration« gegen Napoleon. Mihailo warnte diesen daraufhin erfolgreich und die Festgenommenen gestanden, von Guiseppe Mazzini zum Kaisermord gedungen worden zu sein. Aus Angst, damit die liberale Bewegung in Europa geschwächt und die serbische in ein schlechtes Licht gerückt zu haben, setzte sich Jovanović daraufhin auf der Jahresversammlung der »Društvo srpske slovesnosti« (»Gesellschaft des serbischen Schrifttums«) für eher radikale Ehrenmitgliedschaften ein⁷²².

Gegründet im Mai 1842 während der ersten Regentschaft Mihailo Obrenovićs mit dem Ziel, serbische Gelehrte zusammenzubringen und die Vernetzung mit ausländischen Intellektuellen zu fördern, hatte sich die Gesellschaft in der Vergangenheit ähnlich wie die Matica srpska hauptsächlich mit lexikalischen und grammatischen Fragen zur serbischen Sprache befasst, aber auch mit Geschichte, Geographie und Naturwissenschaften. Neben anderen zählten zu ihren kor-

717 Velika Škola, Curriculum 10. Ausgearbeitet wurde es von Panta Srećković, dem späteren Verfasser einer zweibändigen *Istorija srpskoga naroda* (1884, 1888). Die darin vorgenommene Charakterisierung des Byzantinischen Reiches als Hauptkonkurrent der mittelalterlichen Serben entspricht dem Zerrbild des damaligen Byzantinismus'. Vgl. Mishkova, *Afterlife of a Commonwealth* 173.

718 Jovanović, *Serbian Nation* 9.

719 Zu einer ähnlichen Aufforderung war 1850 schon die bereits besprochene Schrift »Über die südslawische Bewegung« 4 gekommen: »Während die stürmischen Leidenschaften der Jugend, diese überall in Europa in die ersten Reihen der Revolutionärs führen und oft die junge Nation mit sich reißen, finden wir im Oriente, und dahin ist die europäische Türkei zu rechnen, immer

den älteren Theil der Bevölkerung an der Spitze der Bewegung; so bringt es der noch allgemein herrschende patriarchalische Sinn seiner Völker mit sich. Daher kömmt es, dass all die jungen Serben, welche in Wien, Berlin, Paris und London studiert, noch nichts im Volk vermögen, und auch bei der letzten Škupstina (Nationalversammlung) zu Kragujevac 1848 mit ihrer Agitation gänzlich durchgefallen sind. [...] Darum sind bis heute noch Männer wie Vučić, Garašanin und Knićanin die populärsten in Serbien. Und gerade daher vermag keine westeuropäische Neuerungs-wuth in Serbien und der Türkei Wurzel zu fassen«.

720 Jovanović, *Serbian Nation* 1. 46.

721 Vgl. Sundhaussen, *Geschichte Serbiens* 130.

722 Vgl. Stokes, *Legitimacy through Liberalism* 64-66.

respondierenden Mitgliedern Jernej Kopitar, Vuk Karadžić, Ljudevit Gaj und Pavel Jozef Šafárik, über den noch zu sprechen sein wird⁷²³.

Kosta Cukić, ein ehemaliger Liberaler, der ins Lager des Fürsten gewechselt war, nutzte die versuchte Radikalisierung, um gegen die liberale Kontrolle der Gesellschaft zu intervenieren. Er meldete Jovanović dem Staatsrat und dem Fürsten, der bereitwillig agierte, die Gesellschaft auflöste, den Liberalen selbst aller Ämter enthob und erneut exilierte. Jovanović ließ sich schließlich in Novi Sad nieder, wo er, einem ciceronianischen Pfad folgend, seine Ideologie wiederholt zu Papier brachte. Die Stadt wurde Mitte der 1860er zum zweiten liberalen Nukleus, da Vladimir Jovanovićs Fall mit anderen Ereignissen zusammenfiel, wodurch die Liberalen nach 1860 zum zweiten Mal ihren politischen Einfluss verloren. Obwohl die Ansichten der Liberalen und des Fürsten hinsichtlich serbischer Unabhängigkeit und Expansion übereinstimmten, waren sie auf dem innenpolitischen Feld schließlich zu gegensätzlich, als dass eine politische Zusammenarbeit oder Koexistenz auf Dauer möglich gewesen wäre. Die politische Entmachtung der aufstrebenden neuen Bewegung war somit eine logische Folge der Positionssicherung durch den Herrscher⁷²⁴.

Unter Mihailo entwickelte sich Serbien in den 1860ern zum Zentrum südslawischer Unabhängigkeitsbestrebungen auf dem Balkan. Angefangen mit der Unterzeichnung einer Konföderation zwischen Serbien, Kroatien und Bulgaren, die man »Jugoslawien« taufte, verfolgte er, unterstützt von der durch Garašanin angeführten konservativen Regierung, seine Revolutionspläne gegen die Hohe Pforte. Hätte ihm Jovan Ristić nicht die letzten von Osmanen besetzten Festungen, einschließlich dem Kalemegdan in Belgrad, mittels beachtlicher diplomatischer Anstrengung 1867 auf dem Silbertablett präsentiert, es wäre in jenem Jahr zum militärischen Umsetzungsversuch von Mihailos südslawischen Unionsbestrebungen gekommen⁷²⁵.

Nation(al) buildings: Kirche(n) und Klöster zwischen byzantinischem Erbe und nationaler Identität

Unter die Reformen, mit denen sich Mihailo als aufgeklärt absolutistischer Herrscher definieren, den Staatsapparat weiter zentralisieren und Serbien auf die Rolle als »Piedmont« des Balkans vorbereiten wollte, fiel neben der Staatsrats- und Milizreform⁷²⁶ auch ein Gesetz zur geistlichen Autorität in

Serbien. Es verordnete u. a. den Bischöfen, alle ungebildeten Mönche auf eigene Kosten in das theologische Seminar von Belgrad zu entsenden. Indem es überdies empfahl, den »serbo-byzantinischen Stil« als Richtschnur beim Bau neuer Kirchen anzulegen, wählte der Fürst einen gänzlich anderen Umgang mit byzantinischen Elementen als Vladimir Jovanović. Wie zu zeigen sein wird, formulierte Mihailo auf diese Weise ein staatliches Bauprogramm, das er im Sinne seiner Expansionspolitik instrumentalisieren wollte. Diese ruhte seit der Berufung Garašanins zum Premierminister auf dem Načertanije, für dessen Ideen er den Herrscher gewinnen konnte⁷²⁷.

Mit dem »byzantinischen« oder »serbo-byzantinischen« Stil fand man in den 1860ern in Serbien die Antwort auf die Frage nach einem Architekturstil als Teil einer kollektiven nationalen Identität, in der die neuen Kirchen zu kohäsiven Symbolen einer patriotischen Mobilisierung der Massen werden konnten⁷²⁸. Die während Milošs erster Regierungszeit errichteten Gotteshäuser im Stile Südungarns eigneten sich nicht für einen eigenen nationalen Stil, dessen erste Aufgabe es war, sich idiosynkratisch von Stilen anderer Nationen abzugrenzen und serbische Identität zu repräsentieren.

Der Rückgriff auf byzantinische Architektur der Spätantike und auf serbo-byzantinische Klosterarchitektur des Mittelalters, die diesen Stil definierte, erfolgte zunächst jedoch nicht systematisch oder staatlich reguliert. In einem Klima romantischen Historizismus⁷²⁹, das durch die relative soziale, wirtschaftliche und politische Stabilisierung und Konsolidierung unter den Ustavobrantelej entstanden war⁷²⁹, begannen einzelne religiöse und staatliche Eliten, den byzantinischen Stil mittelalterlicher Sakralarchitektur als beerbbar zu betrachten, indem man auf die gemeinsamen »orthodoxen Wurzeln« verwies und den im Mittelalter aus Byzanz importierten und adaptierten Stil als genuin serbisch verinnerlichte. Wie die Nemanjiden-Herrscher selbst, gelangte nun die Bauform der von ihnen gegründeten Kirchen und Klöster auf das religiöse und politische Feld. Dort wurde sie zunächst vorrangig von der serbischen Orthodoxen Kirche propagiert, die darüber die Kontinuität ihrer Institution als Erbe der byzantinischen Orthodoxie und ihre zivilisatorische Autorität betonen wollte, um sich gegen antiklerikale Strömungen zu verteidigen, die die Serben seit der Aufklärung erfasst hatten und prominent von Garašanin, wie gezeigt, vertreten wurden⁷³⁰. Der serbo-byzantinische Stil wurde daher stets mehr mit politischen Überlegungen assoziiert als auf ästhetischer Ebene diskutiert⁷³¹. Ein weiterer Grund dafür war, dass ein Wissen um die mittelalterlichen Bauformen und Gebäude

723 Vgl. SANU, Society of Serbian Letters.

724 Vgl. Stokes, Legitimacy through Liberalism 62-68. – Pavlowitch, Serbia 52.

725 Vgl. Pavlowitch, Serbia 55-56. Dazu MacKenzie, Fortress Question 338: »That fortress success brought Serbia much closer to independence, sovereignty, and its desired role as the leading force among the Balkan peoples. It marked an important milestone on the road to achieving the chief goal of Prince Mihailo and Ristić of forging a Greater Serbia that could lead the Yugoslavs«. Vgl. auch Perišić/Marković/Rajak, Diplomatic Representation 2, Nr. 283, 375, 376, 576.

726 Vgl. Sundhaussen, Serbien 129-130. – Pavlowitch, Serbia 51.

727 Vgl. MacKenzie, Garašanin 240.

728 Kadijević, Byzantine Architecture 9.

729 Vgl. Kadijević, Byzantine Architecture 8.

730 Vgl. Kadijević, Byzantine Architecture 9.

731 Vgl. Ignjatović, Byzantium Evolutionized 258.

kaum vorhanden war. Wie der »serbo-byzantinische« Stil künstlerisch definiert wurde, hing daher vom einzelnen Architekten oder Baumeister ab, sodass es zunächst bei bloßen »Evokationen« blieb, wie sie Aleksandar Kadijević unlängst beschrieben hat: »evocations, which means reviving and encouraging remembrance of Byzantine forms with its modern interpretation«⁷³².

Solche ersten »Evokationen«, ohne große staatliche Unterstützung aus politischer und finanzieller Sicht, betrieb eine Gruppe von Baumeistern um Andreja Damjanov (1813-1878) in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert. Wissensaggregation erfolgte aber nicht durch das Studium von Architektur- oder Kunstgeschichte an einer Hochschule, sondern über ausgedehnte Balkanreisen, auf denen die Baumeister Überreste vergangener Epochen studieren konnten. Sich an griechischen Stadtkirchen orientierend, errichtete man erste neue Gotteshäuser in und bei Städten des heutigen (Nord-)Mazedoniens und Bulgariens, die damals noch auf osmanischem Gebiet lagen. 1851 kam Damjanov nach Serbien. Aleksandar Kadijević ordnet die vielfältige Bautätigkeit des Architektur-Autodidakten als Teil einer breiteren, kulturellen Strategie, nationale Architekturstile mittels »Byzantinismus« wiederzubeleben und als Ausdruck einer Kontinuität mit der post-byzantinischen Architektur griechischer Städte und Klöster ein. Als weitere Ursache nimmt Bratislav Pantelić einen kruden, sentimental Historismus an, der die Landbevölkerung erfasst habe, seinen Ursprung aber nicht in politischen Ideologien oder akademischen Forschungsergebnissen, sondern in einer sentimental Hinwendung zu Traditionen und der verkulerten mittelalterlichen Vergangenheit als ablehnende Reaktion auf Säkularisierung, Urbanisierung und Verbreitung liberalem Gedankenguts gehabt habe⁷³³. Lokale Eliten hätten versucht, diesen Historismus durch Projekte wie den Bau neuer Kirchen zufriedenzustellen. Damjanov konnte mit seiner vielfältigen Erfahrung verschiedene »nationale« Stile ganz im Sinne der Auftraggeber umsetzen.

Smederevo, das hier schon als »Endpunkt einer fortschreitenden Byzantinisierung« angesprochen wurde, rief Damjanov als erste Stadt nach Serbien, um den Neubau einer Kirche nach diesen Vorstellungen zu realisieren (**Abb. 18**). Mit seiner Fertigstellung 1855 markiert dieses Gotteshaus nicht nur die Ausdehnung von Damjanovs Wirkungsbereich auf Serbien, sondern einen Wendepunkt im Stil serbischer Sakralarchitektur des 19. Jahrhunderts. Der englische Geistliche William Denton (1815-1888), der im Frühjahr 1862 Serbien bereiste, notierte:

»On the other side of the town, and just outside of the fortress, stands the church of St. George, a modern building, erected only seven years ago. It is a fine and characteristic specimen of modern Byzantine work, and is surmounted by six domes, one of which is over the western entrance«⁷³⁴.

Den Glockenturm, der sich über dem Narthex am westlichen Eingang erhebt, hatte der Architekt in Anlehnung an die Sankt-Michaels-Kathedrale in Belgrad gestaltet⁷³⁵. Ansonsten stellt das übrige Bauwerk in seiner Konstruktion als byzantinische Fünfkuppelkirche mit griechischem Kreuzgrundriss eine direkte Kopie der Dreifaltigkeitskirche des Klosters Manasija dar, das allgemein als Meisterwerk der spätmittelalterlichen Architektur unter den serbischen Despoten (Morava-Schule) angesehen wurde und wird⁷³⁶. Dass Manasija als Vorbild herangezogen wurde, ist auf den kurz zuvor veröffentlichten Reisebericht Janko Šafáriks (des Neffen des bereits erwähnten, berühmteren Pavel Jozef Šafáriks) zurückzuführen, der darin die auf seiner Reise durch das Fürstentum besuchten mittelalterlichen Monumente als Formen für neue Kirchen empfahl, wobei er insbesondere diese Klosterkirche als »Krone byzantinisch-slavischer Architektur« herausstellte⁷³⁷.

Dem Erfolg dieser Konzeption, der daran abzulesen ist, dass Damjanov wenige Jahre später einen ähnlichen Auftrag in Niš erhielt, standen allerdings zwei Probleme entgegen: Zum einen ließen osmanische Vorschriften, die die Höhe orthodoxer Kirchen relativ zu den Ausmaßen von Moscheen regulierte, selten zu, dass Sakralbauten dieses Stils errichtet werden durften⁷³⁸. Größere Auswirkung hatte indes das Unvermögen der Architekten, neben der Ausgestaltung der äußeren Form in moderner Interpretation auch die Baukunst der alten byzantinischen Kirchen zu kopieren. Folgerichtig kritisierte Denton im weiteren Verlauf des bereits zitierten Absatzes die schlechte Verarbeitung der metallenen Verzierungen und den Verputz der Kirche: »Unfortunately, such work has no durability, and the plaster has cracked and peeled off in several parts of the building«⁷³⁹.

Solche Kritik blieb nicht allein auf Neubauten im serbo-byzantinischen Stil beschränkt, sondern wurde gerade bei der Restauration mittelalterlicher Kirchen und Klöster laut, die im Zuge der Bespielung der Klöster als Symbole nationaler Identität unter den Obrenovići in Auftrag gegeben wurde. Derartige Klagen über einen »restaurierenden Vandalismus« bildeten dann auch ein zentrales Thema in Felix Philipp Kanitz' »Serbiens Byzantinische Monumente« (**Abb. 19**). 1862 in deutscher und serbischer Sprache in Wien veröffentlicht⁷⁴⁰, beschrieb

732 Kadijević, *Byzantine Reminiscences* 169.

733 Vgl. Pantelić, *Nationalism and Architecture* 18-20.

734 Denton, *Servia* 149-150.

735 Vgl. Kadijević, *Byzantine Architecture* 23.

736 Vgl. Čurčić, *Architecture in the Balkans*. Zu byzantinischen Kuppelkirchen und ihrer Verbreitung siehe Koch, *Baustilkunde* 47-48.

737 Vgl. Makuljević, *Inventing and Changing* 513.

738 Auch der Bau der Pfingstkirche in Niš begann erst nach einem gesonderten Erlass der Hohen Pforte nach 1866. Vgl. Kadijević, *Byzantine Architecture* 23-24.

739 Denton, *Servia* 150.

740 Vgl. Makuljević, *Crkvena umetnost* 100. Čurčić, *Architecture in Byzantium, Serbia and the Balkans* 11 lässt die Publikationen Kanitz' leider unberücksichtigt, obgleich er in den Anfängen der »Modern Historiographical Tradition in the Balkans« in den Werken von »non-native, predominantly western scholars«, die er zu Beginn des 20. Jhs. datiert, eine Anbiederung der Gelehrtenmeinung an »nascent nationalist sentiments« attestiert.

Abb. 18 Kirche des hl. Georg in Smederevo, fertiggestellt 1855. Man beachte die auffallende Kombination aus byzantinischer Fünfkuppelkirche und dem der westlichen Architektur Südungarns angelehnten Glockenturm. – (Foto C. Bechtler, Smederevo in Serbia, orthodox city church, wikimedia, CC BY-SA 3.0).



das Werk des hier schon zitierten Kanitz' die Grabkirchen der Nemanjiden als zentrale (Erinnerungs-)Orte von religiöser, literarischer und nationaler Bedeutung des serbischen Staates:

»Eine glänzende Reihe geistlicher und weltlicher nationaler Oberhäupter, der Stifter der ersten serbischen Königsfamilie, der h. Nemanja, sein Sohn, der h. Sava, bis auf den letzten der nationalen Könige überboten sich in der Gründung prachtvoller Kirchen und Klöster zur Ausbreitung und Verherrlichung des neuen Glaubens. [...] Welche Fülle von historischen Erinnerungen knüpft sich nicht an dieselben aus den Zeiten des Glückes und der Selbständigkeit für das Serbenvolk! – Und als nach dem Unglückstage von Kosovo alle Vesten wankten, da waren es wieder diese geweihten Stätten, welche im tiefen Waldesdunkel die Traditionen von einstiger Größe fortpflanzten und, unterstützt von dem mysteriösen Pompe des griechischen Kultus, die Nation vor dem Übertritte zum Islam bewahrten«⁷⁴¹.

Dass die serbischen Fürsten des 19. Jahrhunderts dieser Bedeutung entsprechen und an die Legitimierungskraft anknüpfen wollten, die die mittelalterlichen Herrscher durch die Gründung dieser Klöster erlangt hatten, ist bereits gezeigt worden. Doch auch die Bischöfe investierten in die Wiederherstellung von wichtigen Sakralbauten. Wie Kanitz am Beispiel der Krönungskirche von Žiĉa zeigte, wurde dabei jedoch oft schlecht gearbeitet: Zwar habe die Kirche »noch vor zwanzig Jahren [...] in Ruinen« gelegen, doch wenigstens die reichen byzanti-

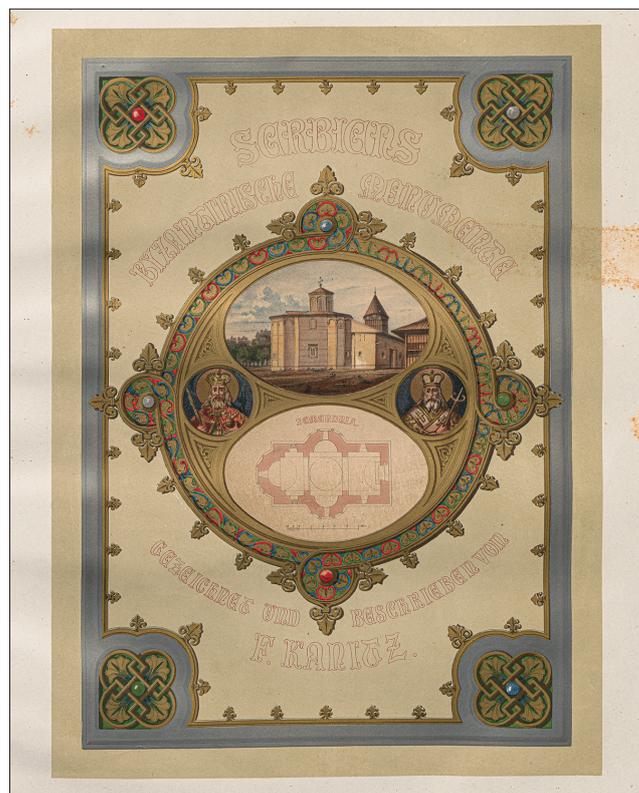


Abb. 19 Kanitz, Monumente, nicht paginiert.

nischen Skulpturen und Ornamentik waren noch vorhanden, bis der Bischof von Karanovac zur Tat schritt:

741 Kanitz, Monumente 5.

»Alle diese architektonischen Schönheiten, historischen, malerischen und archäologischen Details bedeckt gegenwärtig der Unverstand einer sogenannten Restaurierung«⁷⁴².

Die wenig fachmännisch und kunstgerecht ausgeführten Restaurationsarbeiten begründete Kanitz mit den Wissenslücken, die die Serben bezüglich der Einzelgeschichte ihrer eigenen Klöster aufzuweisen hätten. Seine Kritik verband er daher mit dem Appell an

»die serbische Nation und ihre Stammesgenossen, aus dieser ersten grösseren Frucht meines Aufenthaltes in deren Mitte, ihre alten Bauwerke, die ehrwürdigen Zeugen ihrer leider nur zu früh unterbrochenen Kulturbestrebungen, von einer neuen erhebenden Seite kennen und würdigen [zu] lernen!«⁷⁴³.

1863 griff Kanitz in einem Aufsatz »Über alt- und neuserbische Kirchenbaukunst«, der eigentlich der Frage nach den abendländischen Einflüssen in der Baukunst serbischer Monumente im »heutige[n] Fürstenthum Serbien und [in der] österreichisch-serbische[n] Vojvodina« nachging⁷⁴⁴, das zu dieser Zeit in Serbien geltende Paradigma von dem »an Grösse mit dem alten Byzanz einst durch Jahrhunderte rivalisirenden Serbenstaat«⁷⁴⁵ auf. Nachdem er dann im weiteren Verlauf des Textes erneut an die Klosterstiftungen der Nemanjiden als »Glanzperiode serbischer Thätigkeit auf dem Gebiete der Architektur«⁷⁴⁶ anknüpfte, beschrieb er die Auswirkung westlicher Kräfte auf den Bau der Klöster der Fruška Gora, die er als »letzte Äusserungen serbischen, nationalen Schaffens« einstufte. Daraufhin sei eine Zeit des »gänzlichen Stillstands auf architektonischem Gebiete« gefolgt, weil die Baumeister »weder den Anforderungen des Ritus, noch der Traditionen des byzantinischen Baustyls kundig« gewesen seien⁷⁴⁷. Mit der Vertreibung der Osmanen habe sich die Kirchenelite zwar redlich bemüht, an diese Monumente durch den Bau neuer Kirchen anzuknüpfen. In einem ersten Schritt habe man dafür bereits vorhandene Sakralbauten restauriert und versucht, alte Monumente nachzuahmen.

Doch Kanitz erneuerte seine Kritik an der unkundigen Restaurierung, die er nun um die Diffamierung des »serbischen Klassizismus« erweiterte. Er kam zu der Feststellung, dass

»die serbischen Baumeister mit unbegreiflicher Vorliebe, ihre Vorbilder in den schlechtesten deutsch-ungarischen Bauten des letzten Jahrhunderts suchen; während sie die, dem orthodoxen Cultus einzig entsprechenden Monumente des Byzantinischen Reiches in Constantinopel, Athen, usw. und im eigenen Land unberücksichtigt lassen«⁷⁴⁸.

Für die Projekte Damjanovs hatte Kanitz zwar einiges an Lob übrig. Die Sankt-Georgs-Kirche von Smederevo bezeichnete er gar als »unstreitig unter allen neueren serbischen Kirchenbauten die beste«⁷⁴⁹. Doch in Kanitz' Augen war sie weit davon entfernt, für »gut« befunden zu werden. Gleich darauf verglich er das Bauwerk wegen seiner Ausführung, für die Damjanov neben dem byzantinischen aus weiteren Stilen ausgewählt habe, mit »im Fabelreich vorkommenden phantastischen Zwittergeschöpfen« und bemängelte die gerade im Bau befindliche Kirche in Niš als »nicht weniger verfehlt«⁷⁵⁰.

Aus seiner Sicht konnte »[n]ur ein ernstes Studium der alten Monumente, vereint mit der durchdachten Anwendung und Fortbildung der charakteristischen Grundprincipien auf die aus unseren heutigen Verhältnissen hervorgehenden Bedürfnisse [...] zu einer Regeneration der [...] Kirchenbaukunst führen«⁷⁵¹. Reine »Evokationen« waren dem Kunsthistoriker nicht genug. Er forderte die »Paraphrase«: die Nacherzählung und Weiterentwicklung bestimmter byzantinischer Kompositionen⁷⁵².

In seinen »Reisestudien« von 1868 konnte er verkünden, dass sein Werben für eine akademische Beschäftigung mit dem serbo-byzantinischen Stil in Serbien von staatlicher Seite gehört worden war. Er schrieb es seinen »byzantinischen Monumenten« zu, dass Knez Mihailo »die Ausführung aller kirchlichen Neubauten im byzantinischen Style zum Gesetze erhoben« hatte⁷⁵³. Mit dem Klerus ging er gleichwohl erneut ins Gericht, weil er bei diesem weder Unterstützung noch Verständnis für ein solches Engagement fand. Kanitz schlug vor, durch »Vorträge am Belgrader Priesterseminar und populäre kleine Schriften [...] insbesondere in seinen geistlichen Kreisen [Sperrung d. Aut.]«⁷⁵⁴ Kenntnisse für die ästhetische und nationale Bedeutung des serbo-byzantinischen Stils zu lehren.

Fraglos hatte Kanitz' Bemühen großen Einfluss auf die weltlichen Eliten Serbiens in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts und damit auf deren Adaption des byzantinischen als spezifischen nationalen Stil. Nach ihm äußerte sich Emilijan Josimović, der erste autochthone Architektur-Theoretiker und Städteplaner Serbiens, in gleicher Weise zugunsten des serbo-byzantinischen Stils in der Sakralarchitektur⁷⁵⁵. Dessen ungeachtet ist Kanitz' Kritik an der Unkenntnis der Serben zur Geschichte einzelner Klöster für die serbische Intelligentsia in ihrer Gesamtheit nicht haltbar. Wie im Kapitel zu Miloš dargestellt, beschäftigte sich die Elite der Serben im Habsburgerreich bereits seit den 1820ern in Novi Sad mit der historischen und architektonischen Beschreibung bedeutender Klöster in der Fruška Gora und in Serbien selbst. Nach den einführenden Artikeln zu den serbischen Klöstern folgten 1828 im

742 Kanitz, Monumente 23.

743 Kanitz, Monumente 6.

744 Kanitz, Kirchenbaukunst 4.

745 Kanitz, Kirchenbaukunst 3.

746 Kanitz, Kirchenbaukunst 7.

747 Kanitz, Kirchenbaukunst 9.

748 Kanitz, Kirchenbaukunst 12.

749 Kanitz, Kirchenbaukunst 12.

750 Kanitz, Kirchenbaukunst 12.

751 Kanitz, Kirchenbaukunst 13.

752 Vgl. Kadjević, Byzantine Reminiscences 169.

753 Kanitz, Reisestudien 733.

754 Kanitz, Reisestudien 733.

755 Vgl. Kadjević, Byzantine Architecture 25. – Josimović, Objašenje 23.

Letopis Matice Srpske Einzelbetrachtungen zu Žiča⁷⁵⁶, zum Kloster Kovilj bei Novi Sad⁷⁵⁷ sowie zu Beočin in der Fruška Gora⁷⁵⁸. Darüber hinaus hatte Vuk Stefanović Karadžić in seiner »Danica« 1826 eine Anleitung verfasst, wie man sich der Beschreibung von Klöstern nähern kann. Auf diese wurde allerdings erst 1881 wieder rekurriert, als Vladimir Krsić sich in einem mehrere Hefte des Letopis umfassenden Aufsatz dem Kloster Grabovac widmete⁷⁵⁹. Da man sich aber in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit den Klöstern nicht unter dem Gesichtspunkt nationaler Architektur beschäftigte, kann man Kanitz zugestehen, dass er in der Tat den ersten Impuls zu einer akademischen Entwicklung des serbo-byzantinischen Architekturstils als Teil einer kollektiven nationalen Identität gab. Mit der Einordnung serbischer Klöster als »byzantinische Monumente« und seinem Postulat eines Studiums und der Umsetzung byzantinischer Architektur initiierte er einen interdependenten Kulturtransfer zwischen Belgrad und Wien. Der serbischen Intelligentsia, die in der Architektur neuer Sakralbauten ein geeignetes Darstellungsmedium für nationale und staatliche Ideale sah⁷⁶⁰, und dem serbischen Herrscher, der aus imperialistischen Gründen auf der Suche nach einem Instrument zur Untermauerung seiner politischen Absichten war, bot Kanitz über die Beschreibung der Klöster als »Denkmäler der Vorzeit«⁷⁶¹ im Spannungsfeld der Rivalität zwischen serbischem und Byzantinischem Reich ein Leitmotiv an, das dem auf den Pfeilern der »glorreichen serbischen Antike« ruhenden Geist des Načertanije völlig entsprach.

Gleichwohl ist Felix Kanitz nicht der eigentliche Schöpfer dieser Idee, sondern er übertrug mit seinen kunsthistorischen Überlegungen ein Konzept, das der in Wien ausgebildete und lehrende Architekt und Baumeister Theophil Hansen während eines mehrjährigen Aufenthalts in Athen entwickelt hatte: die Ausführung neuer Architektur in einem klassizistischen, »neo-byzantinischen« Stil⁷⁶², als Rahmen zur Überwindung kultureller Differenzen zwischen kleineren ethnischen Gruppen im Habsburgerreich. Gerade die ursprünglichen Bauelemente »orientalischer« Kirchen, die er in Athen studiert hatte, hielt er dafür besonders geeignet⁷⁶³. Kanitz, der mit Hansen persönlich bekannt war, übertrug dessen Überlegungen zu Griechenland auf Serbien und band dessen kulturelle Entwicklung an die Erhebung von Kunst und Architektur:

»Hat dieses [Griechenland, Anm. d. Verf.] die vielen Ueberreste und ruhmvollen Erinnerungen seiner klassischen Blüthezeit und seine, eine raschere Kulturentwicklung fördernde maritime Lage vor dem, von grösstentheils halbcivilisirten oder ganz barbarischen Völkern umgebenen »Neuserbien« vo-

raus, so glaube ich doch, bei den, beiden Nationen eigenen gleichmässigen Naturanlagen fernere Fortschritte der Serben auf der eingeschlagenen Bahn voraussagen zu dürfen«⁷⁶⁴.

Die von Kanitz prophezeiten und propagierten »Fortschritte« standen in engem Zusammenhang mit Theophil Hansen. Denn als dieser 1868 den Lehrstuhl für Architektur übernahm, etablierte er den Studiengang »byzantinische Architektur«, in den sich auch Serben aus dem Fürstentum einschreiben sollten, die nach ihrem Abschluss maßgeblich die Richtung nationaler Architektur in Serbien prägten und den serbo-byzantinischen Stil in den letzten Dekaden des 19. Jahrhunderts als offiziellen nationalen Stil verankerten. Einer der prominentesten Absolvent sollte Svetozar Ivačković (1844-1924) sein, der in Pančevo mit der Kirche der Verklärung des Herrn (1874-1878) einen ersten Beweis für seine Fähigkeit ablegte, byzantinische Elemente getreu auf moderne Sakralarchitektur transferieren zu können, um durch diese Paraphrase an die Errungenschaften mittelalterlicher Baumeister in Serbien als Kontinuitätsanspruch anzuknüpfen⁷⁶⁵. Ivačković selbst gestecktes, Jahre später formuliertes Ziel war es, durch die Rückkehr zum byzantinischen Stil, die Architektur neuer Kirchen von westlichem Einfluss zu befreien⁷⁶⁶. Mit seiner Ankunft in Serbien begann die akademische Phase der Auseinandersetzung mit dem neo-byzantinischen Stil⁷⁶⁷. 1878 wurde er Mitglied der »Srpsko učeno društvo« (»Serbischen Gelehrtengesellschaft«), die 1864 – sechs Monate nach der Auflösung der Gesellschaft der serbischen Gelehrsamkeit – als Nachfolgeorganisation reaktiviert worden war. In der Folge übernahm Ivačković viele Projekte und prägte Dorf-, Stadt- und Friedhofskirchen in Zentralserbien und der Vojvodina. Ein anderer Absolvent des Wiener Studiengangs, Jovan Ilkić (1857-1917) wurde ins Bauministerium berufen⁷⁶⁸. Durch seinen Einfluss wurden nur noch Kirchen im serbo-byzantinischen Stil autorisiert⁷⁶⁹.

Der von Kanitz so stark kritisierte Klerus erkannte an, dass die neuen Kreuzkuppelkirchen den liturgischen Voraussetzungen des orthodoxen Ritus entgegenkamen⁷⁷⁰. Das scheinbare Desinteresse an der äußeren Gestaltung der Kirche begründete sich in einer anderen Perspektive, die geistliche Akteure auf die serbische Nation einnahmen. Für sie war die richtige Aktivierung der während des Gottesdienstes in den Kirchen anwesenden Gemeinde wichtiger als die äußere Präsentation. Parallel zur Übernahme des neuen nationalen architektonischen Stils entwickelte sich daher das Bildprogramm im Kircheninnern weiter. Gleichzeitig begann die Kirchenelite und mit ihr assoziierte Akteure nationbildende Aufgaben zu übernehmen.

756 Verfasst von Dimitrije Davidović, »der 1822 dagewesen ist«. Vgl. Letopis 1828, 13, 9-22.

757 Letopis 1828, 14, 10-27.

758 Letopis 1828, 15, 1-18.

759 Letopis 1881, 126, 26-38; 127, 58-79; 128, 76-96.

760 Vgl. Pantelić, Nationalism and Architecture 20.

761 Kanitz, Byzantinische Monumente 6.

762 Vgl. Bullen, Byzantium 46.

763 Kadijević, Byzantine Architecture 28.

764 Kanitz, Reisestudien 122.

765 Vgl. Kadijević, Byzantine Architecture 30.

766 Vgl. Ivačković, Crkva 109-110.

767 Vgl. Timotijević, Serbian Art 126.

768 Vgl. Kadijević, Byzantine Architecture 31-33.

769 Vgl. Pantelić, Nationalism and Architecture 21. – Kadijević, Byzantine Architecture 35.

770 Vgl. Pantelić, Nationalism and Architecture 22.

Die »guten Byzantiner« des anderen Jovanović – Metropolit Mihailos Kampf für eine echte Symphonia

Dominierender geistlicher Akteur war seit 1859 Metropolit Mihailo Jovanović (Abb. 20)⁷⁷¹. Als autochthoner Serbe des Pašaliks und Absolvent der russischen Priesterseminare begann er als erster Kleriker des Fürstentums tatsächlich Nation-Building im Sinne einer imperialen Strategie zur Erlangung von Dominanz und Kontrolle in der Gesellschaft zu betreiben. Als glühender Verehrer der Expansionsüberlegungen Garašanins finanzierte und unterhielt er eigene Kontakte mit dem Klerus in Kroatien, Bulgarien, Bosnien, Herzegowina und Mazedonien. Die Orthodoxie war für ihn gemeinsame Grundlage und Instrument zur erfolgreichen Umsetzung des serbischen Imperialismus. Zugleich bemühte er sich um eine erweiterte Eigenständigkeit der orthodoxen Kirche, die auch mit den Reformen des Fürsten Mihailo Staatskirche blieb und in dessen Sinne instrumentalisiert wurde. Hinzu kamen weitere Angriffe auf die Deutungshoheit über die Orthodoxie aus den Reihen der sich gerade formenden politischen Parteien, die zum Teil offen den fortschreitenden Antiklerikalismus unter den serbischen Intellektuellen repräsentierten und zum anderen neue Ansätze für ein »Serbentum« lieferten, die die Position der Kirche als zentrale Identifikationsstelle in Frage stellten und, wie Jovanović, parallel ein äußerst negatives Bild von Byzanz als Argument auf dem politischen Feld anführten⁷⁷². Prominentester Gegner der Kirche in den 1860er und 1870er Jahren war allerdings der Radikale Svetozar Marković (1856-1875), der ganz generell die von der Kirche verbreitete Glaubenslehre nur als eine andere Form von Aberglauben ansah und den Kirchenoberen – ähnlich wie Dositej den Mönchen – Habgier und unmoralisches Verhalten vorwarf⁷⁷³. Auch Teile des Klerus begannen in diese Parteien einzutreten und erodierten so eine gemeinsame Basis. Mihailo versuchte dem entgegenzusteuern, indem er, wie sein Vorgänger, die Qualität des Belgrader Priesterseminars durch eigene Beiträge zu verbessern versuchte. In diesem Zusammenhang entstand »Propovednik«, der »Prediger« – eine Sammlung von Traktaten und Predigten in mehreren Bänden, die ab 1866 erschienen. Darin bemühte er sich, wieder an Konstantinopel und das Byzantinische Reich als Mutterschoß der Religion anzuknüpfen. So hielt er 1867 im dritten Band fest:

»Unsere Väter haben die wahre Religion vom Stuhl des orthodoxen griechischen Kaiserreichs erhalten, aus Konstantinopel von der rechthgläubigen und orthodoxen Kirche. Von dort kamen zu uns Lehrer und Priester, die das Volk taufte. [...] Von dieser Zeit an verbreitete sich die or-

thodoxe christliche Religion gleichsam, wie sich die Kirche selbst verbreitet und verankert, die ihre Priester hatte und von der griechischen Kirche abhing, wie die Tochter von ihrer Mutter«⁷⁷⁴.

Diese positive Besetzung der byzantinischen Vergangenheit des serbischen Christentums und die mit ihr geäußerten Forderungen nach einer konkreten Umsetzung der byzantinischen Symphonia innerhalb des serbischen Staates standen mit den Vorstellungen der weltlichen Eliten im Widerspruch, die zwar die Kirche und den Bezug auf das serbische Mittelalter im politischen Feld als Legitimationsargument benutzten, aber der Serbischen Orthodoxen Kirche für gewöhnlich die implizierte Gleichstellung von Kirche und Staat in letzter Konsequenz versagten. In diesem Spannungsverhältnis versuchte Metropolit Mihailo Mittel und Wege zu finden, wie er seine teilweise konfligierenden Interessen – auf der einen Seite der Wunsch nach echter Symphonia, auf der anderen Seite seine Unterstützung für die Expansionsgelüste des Fürsten, die dieser auch über die Instrumentalisierung der Kirche verwirklichen wollte – miteinander in Einklang zu bringen.

Am Beispiel des Priesterseminars wird dies noch einmal gesondert deutlich. Während der Metropolit hier eine neue Art Prediger nach russischem Vorbild heranziehen wollte⁷⁷⁵, sah der Knez in ihnen vorrangig potentielle Agenten zur Verbreitung der nationalen Idee der Vereinigung aller »Serben« innerhalb eines Staates⁷⁷⁶. Wie die Zeitschrift »Pravoslavlje« 1871 schrieb, wurde das Seminar durch das Gesetz von 1863 über die »Organisation des Seminars« nicht nur nach dem Muster russischer Priesterseminare neu ausgerichtet, sondern man nahm auch vermehrt Schüler aus jenen Gebieten auf, die (noch) nicht innerhalb der Grenzen des serbischen Fürstentums lagen:

»Bereits seit Beginn haben in unserem Seminar auch unsere Brüder aus Bosnien, Herzegowina, Alt-Serbien und Bulgarien gelernt, aber in kleiner Zahl. Aber seit der Zeit, als die neue Verordnung ins Leben trat, ist die Zahl der Schüler aus den genannten Gebieten signifikant angestiegen, sodass sie bereits auf die Hälfte mit den Einheimischen gekommen ist. Die Auswirkungen dieser segensreichen Arbeiten des Metropoliten Mihailo werden dann zu sehen sein, wenn die lang ersehnte Stunde der Einigung der gemarterten serbischen Nation anknüpft, die durch so viele Jahrhunderte hindurch politisch und religionsgesetzlich fragmentiert fällt«⁷⁷⁷.

Interessant ist hier, dass diese Veränderung der Verhältnisse am Seminar dem Metropoliten zugeschrieben werden. Man

771 Vgl. zu ihm Slijepčević, Mihailo.

772 Dennoch wird Mihailo aufgrund seiner persönlichen Nähe zu Jovan Ristić häufig mit den Liberalen in Verbindung gebracht. Vgl. Buchenau, Orthodoxe Antiwester 62.

773 Pavlovich, History of the SOC 203.

774 Mihailo, Propovednik 3, 99.

775 Vgl. Buchenau, Orthodoxe Antiwester 61.

776 Vgl. Petrovich, History of the SOC 202.

777 Nasrt duhovnog razvitka 14.

kann das als ein erstes Indiz dafür sehen, dass Mihailo die Gleichstellung von Kirche und Staat erreichen wollte, indem er seine Kirchenpolitik in den Dienst der vom Načertanije getragenen Außenpolitik stellte. Dieses Vorhaben war von seinem Wunsch nach wahrer gesellschaftlicher Harmonie geprägt, wie er es in seiner Ausbildung in Russland gelernt hatte, ein Wunsch, der aber noch mit der politischen Realität des jungen Staates kollidierte⁷⁷⁸.

In einem weiteren wichtigen Schritt, zumindest partiell die Deutungshoheit über die Orthodoxie zurückzuerlangen, gelang es Mihailo, die innere Ausgestaltung der Kirchen unter die Entscheidungsgewalt eines kirchlichen Konsistoriums zu stellen, das ein nationales Bildprogramm unter besonderer Berücksichtigung von »Nationalheiligen« verordnete. Religiöse Bilder, die die heiligen Herrscher der Nemanjiden zeigten, wurden über ihre ikonographische Symbolik neu bespielt und ergänzten den Kanon nationaler Architektur. Damit entfernte man sich – nach der architektonischen Abkehr – auch von den bisherigen Bildprogrammen der Kirchenmaler, die bis dahin zum großen Teil von der Metropole von Karlovci diktiert wurden, die sich im gleichen Maße wie die Staatskirche des Fürstentums immer mehr als Nationalkirche der Serben der Habsburger Monarchie verstand⁷⁷⁹.

Dieser Prozess fand seinen Anfang und seinen Abschluss in Dimitrije Avramović, dem bereits erwähnten Ausgestalter der Belgrader Kathedrale. Es scheint, als ob der Maler bei seinem Schaffen realisierte, dass es ihm an Kenntnissen authentischer historischer Quellen zur Darstellung religiöser Bildnisse mangelte. Denn nur zwei Jahre später begab er sich, finanziert vom damaligen Bildungsminister Jovan Sterija Popović, auf eine ausgedehnte Reise zu serbischen Klöstern von Ravanica und Manasija bis hin auf den Athos, um diese Wissenslücke auszufüllen⁷⁸⁰. Dort herrschte um die Mitte des Jahrhunderts finanzieller, personeller und materieller Notstand. Hilandar hatte seine Bedeutung als zentraler Kommunikationsknoten längst verloren und befand sich im Überlebenskampf gegen übergriffige Mönche aus den Nachbarklöstern. Zeugnis davon legt die diplomatische Tätigkeit Jovan Antićs ab, der als Mitglied der diplomatischen Vertretung Serbiens in Konstantinopel im Dezember 1841 an den serbischen Außenminister vermeldete, dass Hilandar »all seiner beweglichen Güter beraubt« worden war⁷⁸¹. Antić konnte zwar die Bestätigung aller alten Fermane und einen neuen, weiteren Ferman erwirken, die das Kloster vor weiteren Beschädigungen und Belästigungen schützen sollten, doch enthüllt eine Petition der Hilandar-Mönche aus dem Folgejahr, die Fürst Miloš um Hilfe gegen Angriffe und Schikanen seitens griechischer Mönche bat, dass diese Fermane



Abb. 20 Mihailo Jovanović, Metropolit von Serbien (1859-1881, 1889-1898). – (Nach Wilson, Belgrade, nach S. 28; Foto Ch. Mijatovich).

keine Wirkung entfalteteten⁷⁸². Daher kam es am 29. Juni zu einem Gespräch mit dem Patriarchen von Konstantinopel über die Situation auf dem Athos. Bei dieser Gelegenheit überreichte ihm Antić einen Brief Garašanins, in dem um das Ende der Verfolgung von griechischer und bulgarischer Seite gebeten wurde. Offenbar hatte man in Belgrad das Anliegen der Mönche ernstgenommen. Der Patriarch versprach, sich an die Deputierten des Athos sowie an die dortigen Ältesten zu wenden und detaillierte Berichte sowie eine sofortige Verbesserung der Situation der serbischen Hilandar-Mönche zu fordern⁷⁸³. Dies scheint Wirkung gezeigt zu haben. Jedenfalls finden sich in den Berichten der diplomatischen Außenstelle in den folgenden Jahren keine weiteren Beschwerden der Mönche. Verzeichnet ist dagegen eine wiederholte finanzielle Unterstützung für das Kloster durch das Außenministerium⁷⁸⁴.

778 Vgl. Buchenau, *Orthodoxe Antiwestler* 62.

779 Dort konzentrierte man sich ebenfalls auf die Weiterentwicklung der Motive um Rastko/Sava Nemanja, insbesondere das Thema der Verbrennung seiner Reliquien. Seit Mitte des 19. Jhs. wurde dieses Thema durch Ikonographien in zentralen Kultorten nördlich der Save-Donau-Linie, wie im ihm geweihten Kloster von Kuveždin, aktualisiert. Vgl. Jovanov, *Symbolist Vision* 103.

780 Timotijević, *Serbian Art* 129.

781 Vgl. Perišić/Marković/Rajak, *Diplomatic Representation* 1, Nr. 197.

782 Vgl. Perišić/Marković/Rajak, *Diplomatic Representation* 1, Nr. 218.

783 Vgl. Perišić/Marković/Rajak, *Diplomatic Representation* 1, Nr. 228.

784 So z. B. 1854, 1859 und 1865. Vgl. Perišić/Marković/Rajak, *Diplomatic Representation* 1, Nr. 402; Nr. 413. – Perišić/Marković/Rajak, *Diplomatic Representation* 2, Nr. 3; Nr. 138.

Trotz dieser Schwierigkeiten Hilandars konnte der Athos dem serbischen Maler und anderen Wissensdurstigen getreue Anleitung in byzantinischer Kirchenmalerei bieten. Dort gab es mehrere aktive Malerwerkstätten, die ihr künstlerisches Wissen aus »Malerhandbüchern« zogen⁷⁸⁵. Als Hilfsmittel normierten solche Anleitungen das Bildprogramm orthodoxer Kirchen, das seit dem zweiten Konzil von Nicäa (787) festen Regeln folgte, die der Identität, Kontinuität und Unveränderlichkeit des orthodoxen Glaubens entsprechen sollten⁷⁸⁶. Damit waren von dieser Seite aus die Möglichkeiten recht eingeschränkt, das Bildprogramm so zu verändern, dass es in den Dienst eines neuen Verständnisses von nationaler Kirche gestellt werden könnte. Dennoch hätte Avramović in den Kirchen Hilandars jene Motive finden und aufgreifen können, die weniger als zwei Jahrzehnte später im Fürstentum in der Ausgestaltung neuer Sakralbauten bespielt wurde. Doch im Gegensatz zu Janko Šafárik und Kanitz, die durch ihre Reisen zu einem positiven Bild des byzantinischen Einflusses in der Vergangenheit kamen, erteilte Avramović der byzantinischen Kunst, der er jede künstlerische Qualität absprach, eine Absage. Diese Position prägte den Prozess der Formulierung eines nationalen künstlerischen Kanons innerhalb der Intelligentsia der Vojvodina nachhaltig. Fortan orientierte man sich nicht am »Orient«, zu dem die byzantinische Kunst gerechnet wurde, sondern an Auffassungen deutscher Literatur, die den »Nationalgeist« bewarben⁷⁸⁷ und der u. a. auf Überlegungen von Voltaire zu Charaktereigenschaften der Nation zurückging⁷⁸⁸. Avramovićs Arbeit in Vrdnik in der Fruška Gora, die er in etwa zur selben Zeit ausführte, als in Smederevo die Georgskirche erbaut wurde, daher einem unter diesen nationalen Aspekten veränderten Bildprogramm zuzuschreiben, scheint fraglich. Denn dass das neue Gotteshaus am zentralen Kultort Lazars auch diese historische Figur als Hauptikone im Altarbild zeigte, trug eher dem dortigen Lokalkult Rechnung als neuen nationalen Einflüssen⁷⁸⁹.

In Serbien dagegen bekam die Kirchenelite in ihrer Argumentation für die Umsetzung eines nationalen Bildprogramms Unterstützung von prominenter Seite. In der posthum veröffentlichten »Geschichte des Serbischen Schriftthums« erachtete Pavel Jozef Šafárik die Restauration und Reproduktion der Fresken und Ikonen aus den Klöstern »der Nationaltracht wegen [als] sehr wünschenswert«⁷⁹⁰. In dem von seinem Schwiegersohn Josef Jireček herausgegebenen Buch stützte sich Šafárik außer auf Konstantin VII. Porphyrogenetos in

erster Linie auf mittelalterliche serbische Urkunden und Gesetzbücher, um einen kurzen Abriss des serbischen »Altertums« zu geben. Im Gegensatz zu älteren Historiographen unterzog er, ohne sich jedoch ganz von Negativzeichnungen lösen zu können, seine Quellen bereits einer eher kritischen Bewertung. Ähnlich wie in Jovanovićs politischem Traktat betrachtete der slowakische Historiker und Philologe das serbische Mittelalter nicht mehr als rein positiv besetztes Bild, sondern zeichnete auch die Zwischentöne nach, die bei ihm schließlich dominant wurden und ein äußerst ambivalentes Bild von Byzanz präsentierten. Zunächst aber schrieb er neben den der Nemanjiden ausdrücklich dem byzantinisch-orthodoxen Einfluss kulturbringende Züge zu:

»Die Stimme des Evangeliums, vereinigt mit den Einwirkungen byzantinischer und italischer Nachbarschaft, musste in Serbien von jeher auf die Gestaltung der Nationalkultur vorteilhaft wirken und eine eigene Civilisation des serbischen Volkes hervorbringen«⁷⁹¹.

Einzig die Aufklärung, »die reinste und reichhaltigste Quelle des Nationallebens« habe gefehlt, um das serbische Reich langfristig zu stabilisieren⁷⁹². Obwohl die Orthodoxie in Šafáriks Lesart eine der Säulen serbischer Staatlichkeit darstellte, ließ er gleichzeitig keine Gelegenheit aus, die politische Entität des Byzantinischen Reiches in allen gängigen Vorurteilen durchzudeklinieren. Kulminationspunkt dieser ablehnenden Darstellung der »gesunkenen Byzantiner«⁷⁹³ bildete der Vergleich des »nach Art aller damaligen occidentalischen Fürsten einfach kräftigen, geraden und derben Uroš« mit dem »orientalische[n] elende[n], lügenhafte[n] Flitterstaat und Komödiantenprunk der Byzantiner«⁷⁹⁴. Diese scharfe Dichotomie erfolgte allerdings an dieser Stelle nicht primär entlang der bekannten, unreflektierten Denunzierung des byzantinischen Staatswesens, sondern dient dem Aufzeigen einseitiger Beschreibungen des serbischen Königshofes durch byzantinische Geschichtsschreiber, die in ihrer Zuschreibung barbarischer Eigenschaften von frühen Historikern an der Wende zum 19. Jahrhundert kritiklos übernommen worden sind⁷⁹⁵. Šafárik nannte in diesem Zusammenhang ausdrücklich von Engel und Rajić, die ohne Quellenbelege Behauptungen in die Welt setzten⁷⁹⁶.

In seinem Bemühen zu widerlegen, dass »die serbische Nation [...] vom Anbeginn bis zum Falle des Reiches im Zustande gänzlicher, fast thierischer Rohheit, Verwilderung

785 Vgl. Schäfer, Handbuch 15: »[...] jedes Atelier besitzt davon ein Exemplar, [...]«. Bei dem hier zitierten Werk handelt es sich um die von Schäfer besorgte deutsche Übersetzung der französischen Ausgabe von Adolphe-Napoléon Didron. Dessen Edition beruhte auf einer eingeworbenen Kopie des Manuskripts des Malers Makarios, der seine Werkstatt auf dem Athos hatte. Da in diesem Zusammenhang das Wirken des Fälschers Konstantinos Simonides fällt, wird hier nicht auf den Inhalt eingegangen. Vgl. Diamantopolou, Literarische Fälschungen 41-47. Wichtig ist allein die Feststellung, dass der Athos in der Mitte des 19. Jhs. ein Zentrum praktizierter byzantinischer Kirchenmalerei war.

786 Vgl. Greco, Kirchenmalerei 692. – Timotijević, Serbian Art 125.

787 Vgl. Makuljević, Inventing and Changing 509-510.

788 Vgl. Voltaire, Essai.

789 Vgl. dagegen Timotijević, Serbian Art 128.

790 Šafárik, Serbisches Schriftthum 88.

791 Šafárik, Serbisches Schriftthum 62-63.

792 Vgl. Šafárik, Serbisches Schriftthum 63.

793 Šafárik, Serbisches Schriftthum 64.

794 Šafárik, Serbisches Schriftthum 66.

795 Vgl. Šafárik, Serbisches Schriftthum 65: »Wenn wir bloß die Byzantiner hören wollten, so müsste Engel freilich Recht haben«.

796 Vgl. Šafárik, Serbisches Schriftthum 68-69: »Komisch ist es, was Raic und nach ihm Engel von der Vorbereitung Dušan's zur Krönung erzählen, [...]. Von dieser Albernheit wissen die Quellen nichts«.

und Barbarei geblieben [...]«, löste sich Šafárik teilweise vom Narrativ, dass die Byzantiner ursächlich für den Verfall und den Untergang des serbischen Staates waren. Schuld daran trägt in seiner Deutung in erster Linie das Geschlecht der Nemanjiden:

»Die Macht der Nemanischen Dynastie stieg von Jahrzehent zu Jahrzehent, und damit auch die Titelsucht«⁷⁹⁷.

Ohne einen negativen Einfluss aus der byzantinischen Sphäre kann aber auch Šafárik diese Konstruktion nicht rechtfertigen. So soll es Kaiserin Irene gewesen sein, die »von Herrschsucht und Hass gegen ihren Gemahl [Andronikos II. Palaiologos, Anm. d. Verf.] getrieben, [...]« die kaiserliche Krone an den Nemanjiden-König Milutin (1282-1321) sandte⁷⁹⁸. Obwohl der Historiker dem Hofe dieses Königs später »zügellose Sitten« vorwirft, die sich auf den Charakter seiner Untertanen negativ ausgewirkt hätten⁷⁹⁹, markiert doch die Handlung der byzantinischen Kaiserin den Beginn des serbischen Verfalls, der von Dušan schließlich durch »die Nachäffung des byzantinischen Hofstaats in Verleihung von Hofwürden«⁸⁰⁰ vollzogen wurde. Dadurch entlohnte er jene »Župane und Bojaren«, die »die wahren Triebfedern alles politischen Lebens der Nation« bildeten⁸⁰¹. Šafárik sieht die Nemanjiden »oftmals nur als Vollstrecker [...] der Bojaren«, die sich insbesondere Dušan zu nutze gemacht habe, »um für sich neue Statthalterschaften, neue Königreiche zu schaffen«.

Die Parallelen zu Vladimir Jovanović werden im Folgenden immer deutlicher. Doch während Jovanović davon sprach, dass der serbische Adel von außen, aus Byzanz, infiziert worden sei, war Šafárik der Ansicht, dass die »hab- und herrschsüchtige[n] Bojaren« aus sich heraus den Kern des Nationallebens vergifteten⁸⁰². Mit Dušans Tod begann ein innerer Kampf um die unter ihm errichteten Statthalterschaften, der den Untergang des serbischen Staates einläutete: »[W]ir haben es mit einem physisch und moralisch ausgelebten, mürrischen, zerrütteten und in völliger Auflösung begriffenen Staats- und Volkskörper zu thun, den auch einzelne Lichtgestalten wie Lazar nicht mehr retten konnten«⁸⁰³. Dass Serbien 1459 als Provinz im Osmanischen Reich aufging, schreibt Šafárik jedoch erneut dem Einfluss einer Herrscherin zu. Helena, die Witwe des letzten serbischen Despoten Lazar Branković, soll durch ihren Übertritt zum Katholizismus und der Schenkung Serbiens an den Papst 1459 das serbische Volk gegen sich aufgebracht und in die Arme des Sultans getrieben haben⁸⁰⁴. Über diese Anekdote wird deutlich, wie eng verbunden Šafá-

rik die serbische Nation mit der Orthodoxie sieht. Eher wird der Staat aufgegeben, als sich der katholischen Konfession zu unterwerfen: »In religiös-moralischer Hinsicht sind die Serben fromm, bereit für den Glauben zu leiden und zu sterben«⁸⁰⁵. Bemerkenswert an seiner Darstellung, die bei der serbischen Bildungselite verbreitet war, ist zum einen der kritische Umgang mit seinen Quellen⁸⁰⁶. Zum anderen schreibt er den Untergang des mittelalterlichen Serbiens den Serben selbst zu und spricht von einem schleichenden Prozess. Mythologische Anekdoten über die Kosovo-Schlacht von 1389, in der sich Lazar für das Himmelreich entschied, und sich Serbien für Europa opferte und die Expansion des serbischen Imperiums durch die Osmanen unterbrochen wurde, haben bei ihm noch keinen Platz.

Es wird evident, dass in den 1860er Jahren autochthone und exogene Akteure, die großen Einfluss auf die serbische Nationalbewegung ausübten, sich mit Fortschreiten der Phase der nationalen Agitation langsam von den homogenen Schwarz-Weiß-Zeichnungen lösten, die die Gelehrten in instabileren Zeiten serbischer Staatlichkeit in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts formuliert hatten. Mit zunehmender Stabilisierung des serbischen Fürstentums unter Mihailo Obrenović verlagerte sich der Diskurs um die nationale Identität weg von der einfachen Abgrenzung von Anderen hin zu einer ausdifferenziert geführten Debatte, die Elemente der serbisch-byzantinischen Vergangenheit in verschiedenen Kategorien ganz unterschiedlich bewertete und, wie im Falle der Sakralarchitektur, neu besetzte. Die nationale Arbeit des Metropoliten Mihailo versuchte, die Herkunft der Serbischen Orthodoxen Kirche als Argument für einen positiven Umgang mit byzantinischen Paradigmen ins Feld zu führen. Doch konnte er damit erst in seiner zweiten Amtszeit erfolgreich werden, nachdem parallel zum Aufkommen einer tatsächlich kritischen Geschichtswissenschaft Historiographen auf die endgültige Unabhängigkeit des serbischen Fürstentums 1878 reagierten, indem sie die serbisch-byzantinischen Beziehungen im Mittelalter neu bewerteten⁸⁰⁷. In den 1860ern trugen die daraus adaptierten Elemente mit Erfolg dazu bei, die langfristigen Ziele der serbischen Außenpolitik zu stützen. Mihailo formte Bündnisse mit Montenegro, Griechenland und der Walachei und rückte seinem Ziel, einen großserbischen Staat auf Kosten des Osmanischen Reiches zu verwirklichen, immer näher. Befürwortet wurde die Vereinigung aller »Serben« über die damaligen Landesgrenzen hinweg auch von einer serbischen Jugend, die sich zunehmend gesellschaftlich engagierte und politische mobilisierte. Doch der innere Kon-

797 Šafárik, Serbisches Schriftthum 40.

798 Šafárik, Serbisches Schriftthum 40.

799 Šafárik, Serbisches Schriftthum 67.

800 Šafárik, Serbisches Schriftthum 44.

801 Šafárik, Serbisches Schriftthum.

802 Šafárik, Serbisches Schriftthum 68.

803 Šafárik, Serbisches Schriftthum 71.

804 Šafárik, Serbisches Schriftthum 26.

805 Šafárik, Serbisches Schriftthum 93.

806 Vgl. seine Bewertung der vorliegenden Quellen in Šafárik, Serbisches Schriftthum 33: »Wenn schon die Geschichte der politischen Begebenheiten Serbiens aus Mangel an bewährten, chronologisch fortlaufenden, vollständigen Quellen von dem Historiker bei näherem Besehen voll unausfüllbarer Lücken, unauf löslicher Widersprüche und nicht zu beseitigender Unsicherheiten befunden wird; so ist dies bei der Geschichte des Ganges des Innern Volkslebens der Serben, der Entwicklung des Staates, der Verfassung, der Kirche, der Nationalsitten und Kultur noch in höherem Maasse [sic] der Fall«.

807 Vgl. Mishkova, *Afterlife of a Commonwealth 197-209*. – Ignjatović, *Byzantium's Apt Inheritors* 60.



Abb. 21 Kloster Žiča, 1208 gegründet von Stefan Prvovenčani, Krönungskirche der Nemanjiden. – (Foto V. Bukvic, Žiča je srpski srednjovekovni manastir iz prve polovine XIII veka, a podigao ju je prvi kralj Srbije, Stefan Nemanjić, Cultural Heritage Site of Serbia, SK 159, wikimedia, CC BY-SA-3.0)..

flikt zwischen den beiden serbischen Dynastien der neueren Geschichte überschattete Mihailos Streben. 1868 wurde er von Anhängern der Karađorđevići ermordet. Dies stürzte das Fürstentum zunächst in eine innere Krise, die dann aber durch die funktionierenden staatlichen Institutionen aufgefangen werden konnte. Denn mit dem kinderlosen Mihailo starb die Obrenović-Dynastie in direkter Linie aus. Zum Nachfolger wurde Milan, der erst vierzehnjährige Enkel von Miloš Bruder Jevrem, ernannt, der bis zu seiner Volljährigkeit 1872 durch eine Regentschaft vertreten wurde⁸⁰⁸. Unter Milan erreichte Serbien die internationale Anerkennung seiner Unabhängigkeit auf dem Berliner Kongress, die 1879 die vollständige Autokephalie der Serbischen Orthodoxen Kirche ermöglichte. Der neue Knez kehrte der russophilen Politik seines Vorgängers den Rücken und lehnte sich an Österreich-Ungarn an. Seine autokratischen Pläne beinhalteten zudem eine stärkere Kontrolle der Kirche⁸⁰⁹. Der russophile Metropolitan Mihailo musste 1881 ins Exil gehen, sodass eine tatsächliche Versöhnung zwischen Staat und Kirche erst nach Milans Abdankung 1889 stattfinden konnte: In einem neuen Kirchengesetz von 1890 wurden alle Privilegien der Miloš-Zeit bestätigt, die Nationalsynode als oberste gesetzgebende

Institution der Kirche und die gegenseitige Nichteinmischung festgeschrieben. Ebenfalls wurde erneut die Konstruktion von Kirchen im byzantinischen Stil empfohlen. Als Symbol der wiedergewonnenen Einheit finanzierte der Staat 1893 die Renovierung des Klosters Žiča (Abb. 21)⁸¹⁰. Auf Mihailos Initiative, der auf den Metropolitanstuhl zurückkehren konnte, wurde auch ein neuer Friedhof in Belgrad eröffnet, den an prominenter Stelle die St.-Nikolaus-Kirche ziert – wiederum von Svetozar Ivačković im serbo-byzantinischen Stil entworfen⁸¹¹. Im Auftrag des serbischen Staates, der damit seiner neu gewonnenen Unabhängigkeit als Königreich Ausdruck verleihen wollte, initiierte Ivačković darüber hinaus ein Bauprogramm, mit dem möglichst viele Kirchen im Serbien nach serbo-byzantinischem Stil errichtet und auch andere spätmittelalterliche und barocke Kirchen »byzantinisiert« werden sollten⁸¹². Dazu konnte er sich mittlerweile auch auf Abhandlungen stützen, die die Gleichsetzung von mittelalterlicher serbischer und byzantinischer Architektur akademisch untermauerten. Ähnlich wie beim Maler Avramović kamen diese Ergebnisse von extensiven Reisen, die serbische Forscher in den 1880ern durch die serbischen Klöster unternommen hatten⁸¹³.

808 Vgl. Ćirković, *The Serbs* 213-214.

809 Vgl. Sundhussen, *Geschichte Serbiens* 199.

810 Pavlovich, *History of the SOC* 207-211. – Kadijević, *Byzantine Architecture* 37.

811 Vgl. *New Cemetery in Belgrade, Guide* 1, 3, 8 mit Abb. links unten.

812 Pantelić, *Designing Identities* 22.

813 Mihailo Valtrović und Dragutin Milutinović. Vgl. Ignjatović, *Between the Sceptre and the Key* 56. – Ignjatović, *Byzantium Evolutionized* 263-264 und jetzt neu Ignjatović, *Negotiating National Prospects*.